



Kreisverband
Bielefeld e.V.

BAND 2

QUARTIERSARBEIT IM WANDEL

**UNSERE VISION
„EIN QUARTIER FÜR ALLE“**

INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorwort	5
2. Einführung	6
3. Nachhaltigkeit	7
3.1 Warum Nachhaltigkeit?	7
3.2 Wie definieren wir Nachhaltigkeit?	7
3.3 Handlungskonzept – Wie handeln wir?	9
3.4 Methoden – Mit welchen Methoden erreichen wir nachhaltiges Handeln?	11
3.5 Praxisbeispiele – Was haben wir getestet?	12
3.6 Wirkungslogiken – Was haben wir an Ressourcen eingesetzt – und was damit erreicht?	14
3.7 Mehr lesen	16
4. Digitalisierung	17
4.1 Warum Digitalisierung?	17
4.2 Digitalisierung im Quartier – Was verändert sich vor Ort?	17
4.3 Handlungskonzepte – Wie nutzen wir die digitale Technik?	18
4.4 Methoden	19
4.5 Praxisbeispiele – Was haben wir getestet?	23
4.6 Wirkungslogiken – Was haben wir an Ressourcen eingesetzt – und was damit erreicht?	27
4.7 Mehr lesen	28
5. Sorgende Gemeinschaft – als Leitbild zur Förderung sozialer Teilhabe	29
5.1 Warum Sorgende Gemeinschaft und Netzwerke?	29
5.2 Wie definieren wir Sorgende Gemeinschaft?	29
5.3 Handlungskonzept – Wie handeln wir?	30
5.4 Methoden – Mit welchen Methoden bauen wir starke Netzwerke auf?	31
5.5 Praxisbeispiele – Was haben wir getestet?	32
5.6 Wirkungslogiken	37
5.7 Mehr lesen	40
6. Möglichkeitsräume schaffen	41
6.1 Warum Möglichkeitsräume?	41
6.2 Wie definieren wir Möglichkeitsräume?	41
6.3 Handlungskonzepte – Wie handeln wir?	42
6.4 Methoden – Mit welchen Methoden schaffen wir Möglichkeitsräume	42
6.5 Praxisbeispiele – Was haben wir getestet?	43
6.6 Wirkungslogiken – Was haben wir an Ressourcen eingesetzt – und was damit erreicht?	45
6.7 Exkurs – Inklusive Quartiersarbeit am Beispiel eines mobilen Stadtteilzentrums	48
6.8 Exkurs – Gemeinsam leben in Schildesche – Alltagsweltliche Perspektiven auf das Miteinander im Quartier	50
6.9 Mehr lesen	53
7. Öffentlichkeitsarbeit – Wie machen wir das bekannt, was wir tun?	54
8. Learnings	56
9. Unsere Grundhaltung „Ein Quartier für alle“	59
10. Was zeichnet gute Quartiersarbeit aus?	61
11. Ein Blick in die Zukunft	67
12. Quartiere von A bis Z	68

BAND 2

QUARTIERSARBEIT IM WANDEL

**UNSERE VISION
„EIN QUARTIER FÜR ALLE“**



Auch wenn jedes Quartier seine Besonderheiten
und eigenen Rahmenbedingungen aufweist,
so eint die AWO-Quartiersarbeit eine Vision:

„Ein Quartier für alle“ zu schaffen

Unsere AWO-Werte prägen
die AWO-Quartiersarbeit

Offenheit, Vielfalt und Gemeinschaft
zu gestalten und zu leben

1. VORWORT

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

unsere Welt ist im Wandel. Im Hinblick auf Technologien verändert sie sich so rasant wie vielleicht nie zuvor – mit gravierenden Auswirkungen auf die Gesellschaft. Hinzu kommen die aktuellen Krisen und Kriege, und auch die Corona-Pandemie mit ihren vielfältigen Herausforderungen hat deutliche Spuren hinterlassen. Das merken wir jeden Tag in unserer Quartiersarbeit. Zu unseren Aufgaben gehört es, gesellschaftliche Veränderungen zu begreifen und begreifbar zu machen, um die Lebensqualität der Menschen im Quartier zu verbessern. Deshalb haben wir folgende Themenfelder genauer in den Blick genommen:

Nachhaltigkeit und **Digitalisierung**, weil diese Themen unsere Gesellschaft tiefgreifend verändern. **Sorgende Gemeinschaft** und **Möglichkeitenräume**, weil diese Konzepte für **mehr Inklusion** und **weniger Einsamkeit** und **Armut** im Quartier sorgen können.

Wir wollen die großen Themen, die die Welt bewegen, im Kleinen, hier bei uns im Quartier, bearbeiten – zusammen mit den Menschen. Gemäß unserer Philosophie verstehen wir Quartiersarbeit als eine Arbeit mit Menschen und für Menschen. Wir brauchen für eine gute und am Menschen orientierte Quartiersarbeit das nötige Fachwissen, praxisorientierte Methoden und Projekte.

Ziel dieses Handbuch ist es, die Hauptamtlichen und auch die vielen Ehrenamtlichen für die Themen Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Inklusion, Einsamkeit & Armut weiter zu sensibilisieren und ihnen sowohl Know-how als auch einen Methodenkoffer an die Hand zu geben. Eine zeitgemäße Quartiersarbeit muss den Wandel und die sich daraus ergebenden Herausforderungen im Quartier erkennen und die Chancen, die daraus erwachsen, ergreifen.

5

„Quartiersarbeit im Wandel“ ist der zweite Band unserer Reihe „AWO stark im Quartier“. Es ist aber vor allem die praktische Umsetzung unserer Vision, „Ein Quartier für alle“ zu schaffen, indem wir gemeinsam Offenheit, Vielfalt und Gemeinschaft gestalten und leben.¹

Sie möchten noch mehr über unsere Quartiersarbeit erfahren und erleben?

Sprechen Sie uns an. Wir freuen uns auf Sie – digital oder in einem persönlichen Gespräch.

Ihr Team Quartiersarbeit vom

AWO Kreisverband Bielefeld e.V.

Mercatorstraße 10, 33602 Bielefeld

Tel.: 0521-52089-0 | E-Mail: info@awo-bielefeld.de

1. Diese Vision und die Grundlagen für eine inklusive und nachhaltig wirksame Quartiersarbeit haben wir im ersten Band dargestellt. Sie haben nach wie vor Gültigkeit. Der Methodenkoffer bietet damals wie heute die Basis für unsere Quartiersarbeit. Vgl. hierzu <https://awo-bielefeld.de/download/ein-quartier-fuer-alle-awo-stark-im-quartier/>.

2. EINFÜHRUNG

HINWEIS ZUR PRAKTISCHEN NUTZUNG DES HANDBUCHS

Wir möchten Sie zum Blättern einladen. Normalerweise würden wir auf den folgenden Seiten mit unserer Grundhaltung unter der Überschrift: „Ein Quartier für alle“ einsteigen und anschließend der Frage nachgehen, was eigentlich eine gute Quartiersarbeit auszeichnet. Wir aber haben uns für einen praxisorientierten Einstieg entschieden und möchten die definierten Themenfelder Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Inklusion, Einsamkeit & Armut im Kontext Sorgender Gemeinschaft und Möglichkeitsräume im Quartier an den Anfang stellen. Unsere Quartiersarbeit besteht darin, große Themen im Kleinen zu bearbeiten:

- **Nachhaltigkeit** – Unsere Welt als Lebensraum braucht unsere Zuwendung ebenso wie die Menschen.
- **Digitalisierung** – Unsere Welt wird immer digitaler; einiges wird leichter, aber für viele Menschen auch unübersichtlicher.
- **Inklusion** – Unsere Welt wird immer bunter und diverser.
- **Einsamkeit & Armut** – Unsere Welt wird immer anonym und ungerechter.

Für uns als Wohlfahrtsverband steht die Stärkung sozialer Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Diese gilt es, mit einem Abbau von Barrieren aller Art, einem offenen Austausch, Gemeinschaftsinn und gegenseitiger Hilfsbereitschaft im Quartier fortlaufend zu fördern.

In dem Kapitel „Nachhaltigkeit“ finden Sie u. a. ein Praxisbeispiel zur ökologischen Nachhaltigkeit. Das Thema Nachhaltigkeit mit seinen weiteren Dimensionen – also neben der Ökologie auch Soziales und die Ökonomie zu betrachten – zieht sich durch alle Bereiche unseres Handelns und ist somit als Querschnittsaufgabe zu sehen. Dasselbe gilt für die Digitalisierung. Sie ist zum einen Hilfsmittel, um u. a. unsere Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit effizienter zu gestalten. Zum anderen betrachten wir es als unsere Aufgabe, Bewohner*innen im Quartier den Zugang zu digitalen Medien zu ermöglichen und sie zu befähigen, damit umzugehen. Digitale Teilhabe bzw. Souveränität wird immer wichtiger, denn diese Kompetenz wird bereits bei vielen alltäglichen Handlungen vorausgesetzt. Und wir nehmen die nächsten Generationen in den Blick – als Bewohner*innen, Ehrenamtliche und Mitarbeiter*innen. Wir möchten mit digitalen Angeboten junge Menschen erreichen und mitnehmen.

Also, blättern Sie und springen Sie gern auch zwischen den Kapiteln hin und her, damit Sie die Informationen sammeln können, die für Ihre Arbeit relevant sind.

Nach dem umfangreichen Praxisteil samt Methoden und Beispielen finden Sie eine Beschreibung unserer Grundhaltung – die Basis unserer Arbeit – sowie einen Leitfaden, was gute Quartiersarbeit ausmacht. Wenn Sie sich mehr für den theoretischen Bezugsrahmen und die Philosophie unserer Quartiersarbeit interessieren, können Sie gern mit dem hinteren Teil des Handbuchs beginnen.

Last but not least haben wir Ihnen zum Abschluss des Handbuchs Steckbriefe zu unseren Quartieren zusammengestellt – von A wie Alenhagen bis Z wie Zedernstraße. Denn jedes Quartier hat seine Besonderheiten. Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre.

Ihr Autor*innen-Team: Eike Birck, freie Redakteurin, in Zusammenarbeit mit Loredano Amico, Sabrina Birmann, Verena Bisping, Prof. Dr. Kerstin Discher, Ulrike Dross-Gehring, Felix Grohmann, Anika Grohmann, Sonja Heckmann, Kirsten Hopster, Imke Meyer, Tim-Axel Nieke, Nico Schmidt-Krischik, Richildis Wälter, Matthis Weber, Stefan Zollondz

3. NACHHALTIGKEIT

„Bei allem, was man tut, das Ende zu bedenken, das ist Nachhaltigkeit.“

Eric Schweitzer (Geschäftsführer der Recycling-Firma Alba)

3.1 WARUM NACHHALTIGKEIT?

Bei dem Begriff Nachhaltigkeit denken viele Menschen zuerst an das Klima bzw. die Klimakrise. Die Auswirkungen der globalen Erwärmung sind auch bei uns in Deutschland nun seit ein paar Jahren deutlich sichtbar geworden. Heiße trockene Sommer mit Folgen für Mensch und Natur, viele heftige Stürme bis hin zu Orkanen und Starkregen, der zum Teil zu verheerenden Überflutungen geführt hat. Vielen Menschen macht die Klimakrise Angst. Besonders in den letzten Jahren hat sich ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass jede*r einen Beitrag zum Klimaschutz leisten sollte: weniger Konsum, weniger Müll, weniger Fleisch, bewusster einkaufen, sparsamer Verbrauch von Strom und Ressourcen zum Heizen, öfter Strecken mit dem Rad zurücklegen etc. Für uns bedeutet Nachhaltigkeit jedoch mehr als „nur“ Ökologie.

3.2 WIE DEFINIEREN WIR NACHHALTIGKEIT?

Gibt man in die Suchmaschine den Begriff „Nachhaltigkeit“ ein, werden 427 Mio. Treffer angezeigt. Nachhaltigkeit ist ein weites Feld und offenbar versteht jede*r etwas anderes darunter. Die AWO orientiert sich an den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen.



Die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung – Sustainable Development Goals (SDGs) – wurden im Jahr 2015 im Rahmen der „Agenda 2030“ von den UN-Mitgliedsstaaten formuliert. Für unseren Kontext ist das SDG 11 besonders relevant, obgleich es viele Überschneidungen zu anderen Zielen gibt, die u. a. auf Gesundheit, Bildung, weniger Ungleichheit, Geschlechtergerechtigkeit, Klimaschutz und vieles mehr abzielen.

Das Nachhaltigkeitsziel Nr. 11 bezieht sich auf die nachhaltige Entwicklung von Städten und Gemeinden, also auf den Bereich, der auch Gegenstand der Quartiersarbeit ist. Die Zuständigkeitsbereiche der Quartiersarbeit liegen dabei sowohl in der Koordination städtebaulicher Maßnahmen als auch in der Koordination sozial integrativer Projekte oder Maßnahmen. Hierbei stehen stets die Menschen und ihr Wohlbefinden im Fokus aller Maßnahmen.

SDG 11 formuliert diese Ziele folgendermaßen:

1. Alle Menschen sollen Zugang zu angemessenem Wohnraum und zu einer Grundversorgung haben.
2. Alle Menschen sollen Zugang zu sicheren, bezahlbaren und nachhaltigen Verkehrssystemen haben.
3. Eine inklusive und nachhaltige Stadtplanung soll gestärkt werden.
4. Das Weltkultur- und Naturerbe soll besser geschützt werden.
5. Die Zahl der Menschen, die von Katastrophen betroffen sind, soll reduziert werden.
6. Kommunale Kompetenzen des Katastrophenschutzes sollen ausgebaut werden.
7. Die von Städten ausgehende Umweltbelastung soll mit besonderem Fokus auf Luftqualität und Abfallbehandlung gesenkt werden.
8. Der allgemeine Zugang zu sicheren Grünflächen und öffentlichen Räumen soll gewährleistet werden.²

8

Innerhalb der Quartiersarbeit im AWO Kreisverband Bielefeld e.V. ist eine Orientierung an den aufgelisteten Zielen des SDG 11 unabdingbar, um die nachhaltige Entwicklung von Quartieren voranzutreiben und einen Beitrag zu einer nachhaltigen Zukunft zu leisten.

Demnach definieren wir Nachhaltigkeit folgendermaßen:

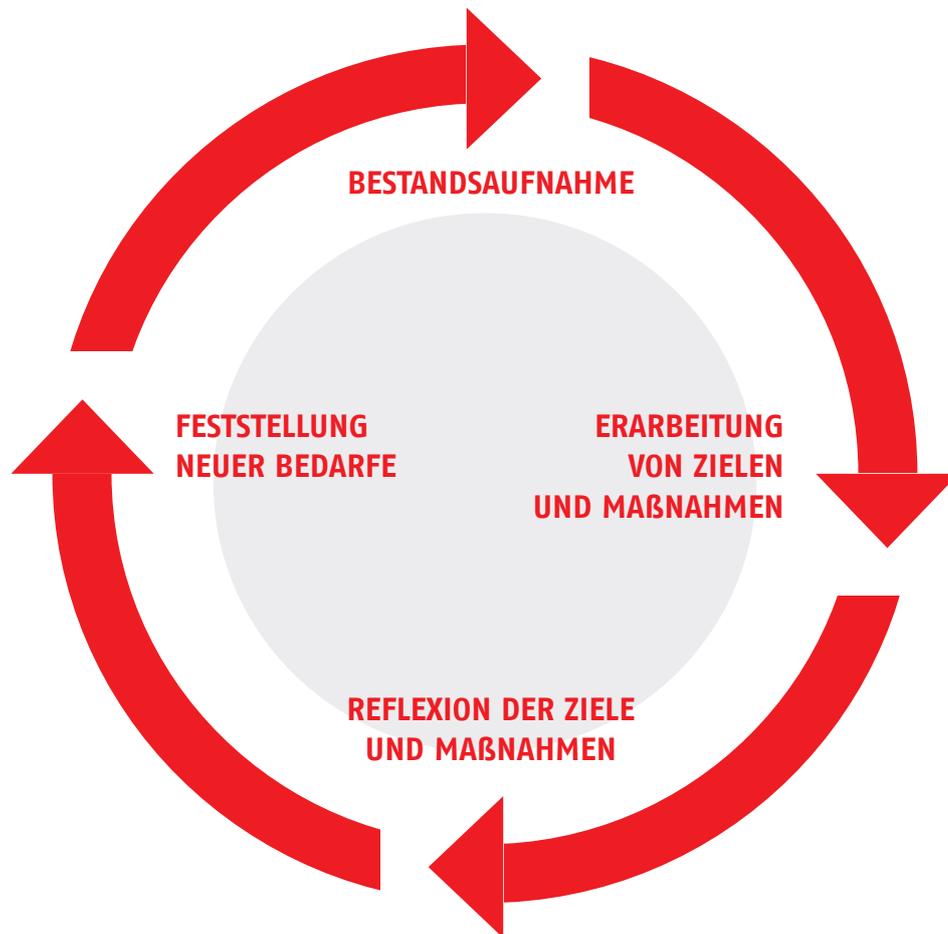
„Nachhaltigkeit oder nachhaltige Entwicklung bedeutet, die Bedürfnisse der Gegenwart so zu befriedigen, dass die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht eingeschränkt werden. Dabei ist es wichtig, die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – wirtschaftlich effizient, sozial gerecht, ökologisch tragfähig – gleichberechtigt zu betrachten.“³

Nachhaltiges Handeln bedeutet für die AWO-Quartiersarbeit, dass Projekte über ihre Laufzeit hinweg effizient angelegt sind und angewandte Methoden bedarfsorientiert neu überdacht werden. Nachhaltigkeit impliziert einen bewussten Umgang mit Ressourcen – und das in Bezug auf die drei Dimensionen Wirtschaftlichkeit, Soziales und Ökologie. Das bedeutet, finanzielle sowie personelle, aber auch sozialökologische (soziale Beziehungen, Netzwerke etc.) Ressourcen möglichst wirkungsvoll einzusetzen. Gemäß unserer Grundhaltung, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, spielt das Empowerment eine große Rolle, um Menschen und Organisationen im Quartier bestmöglich zu befähigen und zu unterstützen, selbst nachhaltig zu leben und zu agieren.

2. Vgl. hierzu <https://www.bmz.de/de/agenda-2030/sdg-11>.

3. www.bmz.de/de/service/lexikon/nachhaltigkeit-nachhaltige-entwicklung-14700.

3.3 HANDLUNGSKONZEPT WIE HANDELN WIR?



Der AWO Kreisverband Bielefeld e.V. orientiert sich an den folgenden drei Säulen für nachhaltige Entwicklung:

1. Ökologie

Der Fokus auf den Erhalt der Natur, der Ressourcenschonung, Reduzierung von Gefahrenstoffen und die vermehrte Nutzung von umweltfreundlichen Produkten bildet die Voraussetzung für die beiden folgenden Ebenen.

2. Ökonomie

Das Ziel ist ein verantwortungsbewusstes Wirtschaften für zukünftige Generationen sowie die Förderung von Wissen und Lernmöglichkeiten. Wir wollen den fairen Handel unterstützen.

3. Soziales

Zentrale Handlungsfelder sind Verteilungsgerechtigkeit, Empowerment, Geschlechtergerechtigkeit sowie Chancengleichheit im Allgemeinen, Armutsbekämpfung und die Deckung von Grundbedürfnissen.

Für uns als Wohlfahrtsverband steht die Stärkung sozialer Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Diese gilt es mit einem Abbau von Barrieren aller Art, einem offenen Austausch, Gemeinschafts-sinn und gegenseitiger Hilfsbereitschaft im Quartier fortlaufend zu fördern. **Es wird jedoch immer deutlicher, dass die soziale Nachhaltigkeit nicht ohne die anderen beiden Säulen gedacht werden kann, sodass auch diese immer stärker in unseren Fokus rücken.**

Eine erste **Bestandsaufnahme** unter Beteiligung verschiedener Kooperationspartner*innen (z. B. auch im Nachbarschaftsrat) steht am Anfang, um Bedarfe, Potenziale und auch Grenzen des „nachhaltigeren Quartiers“ in Bezug auf relevante Handlungsfelder zu erörtern. Dies ist als kontinuierlicher Prozess, als Kreislauf, zu verstehen, denn das Quartier ist im steten Wandel und das Thema Nachhaltigkeit nie abgeschlossen.

Ausgehend von der Bestandsaufnahme werden mit den entsprechenden Kooperationspart-ner* innen **Ziele und Maßnahmen** erarbeitet, die sowohl kurzfristiger als auch langfristiger Natur sein können. Es kann sinnvoll sein, Meilensteine (Etappenziele) zu benennen, damit allen Beteiligten bewusst ist, wann welcher Schritt innerhalb einer Maßnahme erfolgen soll. So werden Fortschritte erkennbar, die auch gern gefeiert werden können. Handlungsfelder können beispielsweise Mobilität, soziales Klima, Abfallwirtschaft oder der Umgang mit Lebensmitteln sein. Weil Quartiere sehr unterschiedlich sein können (Demogra-fie, Migrationsanteil oder Milieu), sollten Bestandsaufnahmen individuell erfolgen, um für ein bestimmtes Quartier relevante Handlungsfelder zu definieren.

Unabhängig vom zeitlichen Umfang ist eine **regelmäßige, gemeinsame Reflexion** über den Stand der Maßnahmen und die bereits erfolgten und noch ausstehenden Schritte zur Zielerreichung nötig. Zur Evaluation können gegebenenfalls Befragungen der Menschen im Quartier oder auch Messungen z. B. der Luftqualität oder Lärmintensität dienen.

Die **regelmäßige Reflexion** ist ein wichtiges Instrument, um zu überprüfen, ob ein Ziel zu er-reichen ist oder eine Maßnahme den richtigen Weg einschlägt. Gegebenenfalls muss nachge-bessert werden. Oder es wird festgestellt, dass eine bestimmte Methode nicht zum Ziel führt. Sollten sich **neue Bedarfe** offenbaren, können diese gegebenenfalls berücksichtigt werden oder im Rahmen einer neuerlichen Bestandsaufnahme zur Formulierung neuer Ziele und Maßnahmen führen.

3.4 METHODEN

MIT WELCHEN METHODEN ERREICHEN WIR NACHHALTIGES HANDELN?

Unsere Quartiersarbeit ist nicht nur Arbeit für andere, sondern insbesondere Arbeit mit anderen. Sie ist stark auf die Beteiligung von Menschen ausgerichtet. Es sind die Bewohner*innen selbst, die Methoden auswählen und die Maßnahmen umsetzen. Je mehr Menschen sich an der Auswahl und der Umsetzung beteiligen, desto wirkungsvoller kann durch die eigene Identifikation/Motivation das Ergebnis sein.

Methoden	Ziel	Beispiele & Inhalt	Ressourcen
Vorbild sein als Einrichtung (nachhaltiges Handeln bei der Arbeit praktisch umsetzen)	Handlungsspielräume/Möglichkeiten aufzeigen	Druckerpatronen-/Papierverbrauch senken, Recyclingmaterial nutzen, ggf. regional/saisonal einkaufen	Kreativität, Kooperationen, Finanzielle Spielräume für ggf. entstehende Mehrkosten
Bildungsräume schaffen	Zugang zu inhaltlichem Wissen ermöglichen	Vorträge, Infoveranstaltungen, Seminare	Fachkundiges Personal, Räumlichkeiten, Materialien
Handlungsräume schaffen	Möglichkeiten schaffen, um Wissen/Ziele umzusetzen	Flohmärkte, Müllsammelaktionen, thematische Kochabende	Räumlichkeiten, Materialien, Kreativität
Kooperationen fördern	Netzwerke zur gemeinsamen Zielerreichung	Einrichtungen miteinander in Verbindung bringen	Räumlichkeiten, Vermittlungskompetenz, bestehende Netzwerke
Nachhaltige Beziehungen fördern	Entstehung tragfähiger Beziehungen fördern, um sozial nachhaltig zu agieren	Möglichkeiten des Kennenlernens durch zielgruppenspezifische Angebote schaffen, Kontakterhaltung durch regelmäßige Veranstaltungen ermöglichen: Beispiel Bielefelder Modell für selbstbestimmtes Wohnen mit Versorgungssicherheit	Räumlichkeiten, inhaltliche Gestaltung, Personal

3.5 PRAXISBEISPIELE

WAS HABEN WIR GETESTET?

NACHHALTIGKEIT ALS QUERSCHNITTSAUFGABE

Insgesamt werden in den Quartieren öffentliche Orte genutzt, um u. a. die Themen Klima, Nachhaltigkeit und gesunde Ernährung gemeinsam mit den **Menschen im Quartier** in verschiedenen Projekten erlebbar zu machen. Das gemeinsame Erleben wird mit Bildungsarbeit kombiniert. Eine Erfolgsgeschichte sind beispielsweise die Kistengärten. Hierbei wird generationenübergreifend gegärtnert. Und wer sich für klimagerechte Ernährung interessiert, aber nicht selbst im Kistengarten aktiv werden möchte, kann sich in anderen Formaten, wie z. B. Vorträgen, über das Thema informieren. Ziel ist es, die Zugänge so zu weiten, dass alle Interessierten abgeholt werden.

TAUSCHEN STATT KAUFEN

Zielgruppe:

alle Menschen im Quartier

Ziele:

- Reduzierung des Konsums
- Armutsprävention
- Ressourcenschonung
- Förderung der Kommunikation, des sozialen Miteinanders
- Wertschätzung der Rohstoffe und der Arbeit

12

Inhaltliche Beschreibung:

Die Einrichtung von Tauschregalen mit Lebensmitteln und anderen nicht mehr benötigten Dingen sowie initiierte Tausch-Events, bei denen Gegenstände wertschätzend von einer in die andere Hand gegeben werden, werden in den Quartieren gut angenommen. Über diese niedrigschwelligen Tauschgelegenheiten können die o. g. Ziele verfolgt und umgesetzt werden.

PAPIERVERSCHWENDUNG EINDÄMMEN

Zielgruppe:

alle Menschen im Quartier

Ziele:

- Reduzierung der Papierflut
- nachhaltiges Handeln
- sparsamer Umgang mit Ressourcen
- Kostenreduzierung
- effizientes Arbeiten

Inhaltliche Beschreibung:

Verschiedenen Akteur*innen und Bewohner*innen fällt die hohe Anzahl von Werbeprospekten auf, die regelmäßig in den Briefkästen landen und vielfach ungelesen weggeworfen werden. Die Vermeidung von Papierverschwendung wurde als Handlungsnotwendigkeit erkannt. Das Thema wurde von unserem Arbeitskreis aufgegriffen. Der Arbeitskreis ist Teil des im Sommer 2019 gegründeten Aktionsbündnisses „Gemeinsam für ein attraktives Quartier“, das sich sozialraumbezogen für saubere Quartiere, Umweltbewusstsein, Müllvermeidung, Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit einsetzt.

Zu den Akteur*innen gehören:

- AWO Kreisverband Bielefeld e.V. (u. a. Quartiersarbeit Schildesche, Quartiersarbeit Nördliche Innenstadttrand, Quartiersbetreuung Ostmannurmviertel, Quartiersarbeit im Quartier Zedernstraße, Mehrgenerationenhaus Heisenbergweg)
- Umweltbetrieb und Umweltamt der Stadt Bielefeld
- BGW Bielefelder Gesellschaft für Wohnen und Immobiliendienstleistungen mbH
- Quartiersmanagement Baumheide Stadt & Handel
- Verbraucherzentrale NRW

In unserem Arbeitskreis wurden die Bewohner*innen darüber informiert, dass bei der Verbraucherzentrale Aufkleber, die den Einwurf von Werbeprospekten ablehnen, kostenfrei erhältlich sind. In Deutschland können sich Empfänger*innen gegen unverlangte, nicht adressierte und unerwünschte Werbung, wie Postwurfsendungen und Anzeigenblätter, schützen, indem sie am Briefkasten darauf hinweisen, dass Werbung nicht erwünscht ist. Im ersten Schritt wurden die entsprechenden Aufkleber an den Briefkästen angebracht. Als nächstes wurde vom Arbeitskreis angeregt, die Aufkleber z. B. auch im Quartiersbüro bzw. Stadtteilzentrum Viertelpunkt auszulegen, um sie leichter verfügbar zu machen. Als weitere Maßnahme wird im Arbeitskreis diskutiert, die Aufkleber aktiv zu verteilen.

13

ZUKUNFTSAUFGABE: PAPIERMÜLL VERMEIDEN

Angesichts der großen Stapel von nicht verteilten Zeitschriften in Haltestellenwartehäuschen und ähnlichen Orten stellt sich im Arbeitskreis die Frage, wie die Produktion und der damit verbundene Ressourceneinsatz für derartige kostenlose Postwurfsendungen reduziert werden kann. Im Sinne des Nachhaltigkeitsgedankens liegt die Herausforderung in der langfristigen, dauerhaften Eindämmung überdimensionierter Werbemittelproduktionen. Potenzieller Papiermüll soll gar nicht erst entstehen.

Hier bedürfte es jedoch eines überregional abgestimmtem Abkommens mit Produzent*innen der Werbezeitungen und Postwurfsendungen.

WEITERE BEISPIELE

Bio & regional

Im Stadtteilzentrum Viertelpunkt wurde beim Thema „Einkauf“ geprüft, ob die Anschaffung von Kaffee, Milch und Co. auch in Bio-Qualität und/oder von regionalen Erzeuger*innen erfolgen könnte. Im Ergebnis waren diese Produkte nicht teurer und können somit guten Gewissens eingekauft werden.

Räume schaffen für nachhaltiges Handeln

Eine herausragende Bedeutung unserer Quartiersarbeit besteht darin, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, Akteur*innen zusammenzubringen, Projekte anzustoßen, zu begleiten und Räume – sowohl reale Räume als auch Veranstaltungsformate zu schaffen –, um Menschen, die sich einbringen und teilhaben möchten, zusammenzubringen.

Bildungsräume:

Vorträge, kreative Mitmach-Aktionen

Begegnungsräume:

Im Jahr 2020 haben wir unter dem Motto „Klima gestalten – gemeinsam, nachhaltig, lebenswert“ in verschiedenen Bielefelder Quartieren Räume geschaffen, um das Thema Nachhaltigkeit zu vertiefen und eine Verbesserung des (sozialen) Klimas zu erreichen. Dazu zählten Workshops zur Müllvermeidung (Aktivitätenzentrum Meinolfstraße), Infoveranstaltungen zu „Klimagerechter Ernährung“ (Forum Sennestadt) und auch die Zukunftswerkstatt im Quartier Schildesche, bei der eine Bewohner*innenbeteiligung zum Thema „Sorgende Gemeinschaften“ durchgeführt wurde.

Handlungsräume:

Im Ende 2021 gestarteten Stadtteilzentrum „Viertelpunkt“ im Ostmannturmviertel wird z. B. durch verschiedene Tauschangebote, Upcyclen von Möbeln, Einkauf regionaler und saisonaler Lebensmittel dem Thema Nachhaltigkeit ein hoher Wert beigemessen. Darüber hinaus wurde 2022 im Mehrgenerationenhaus Heisenbergweg ein Tauschregal für nicht mehr verwendete Lebensmittel initiiert. Das Ziel ist eine Reduzierung der Lebensmittelverschwendung. Durch das Tauschregal können nicht benötigte, aber noch haltbare Nahrungsmittel eine Verwendung durch andere Menschen im Quartier finden.

All diesen Projekten oder Veranstaltungen ging eine Bedarfsanalyse in den entsprechenden Quartieren voraus, wo auch die Zielvorstellungen entwickelt und formuliert wurden. Im Fokus aller Projekte stehen das Empowerment der Teilnehmer*innen und das Schaffen von interkulturellen und generationsübergreifenden Begegnungsräumen, die tragfähige – also nachhaltige – Beziehungen ermöglichen.

3.6 WIRKUNGSLOGIKEN

WAS HABEN WIR AN RESSOURCEN EINGESETZT – UND WAS DAMIT ERREICHT?

Mit der Wirkungslogik wird systematisch identifiziert, welche Ressourcen in ein Projekt einfließen (Input), welche Leistungen das Projekt hervorbringt (Output) und welche Wirkung diese bei der Zielgruppe (Outcome) und auf gesamtgesellschaftlicher Ebene (Impact) erzielen möchte.

NACHHALTIGKEIT

INPUTS	OUTPUTS	OUTCOMES	IMPACT
Ressourcen <i>„Das, was wir in das Projekt investieren“</i>	Leistungen <i>„Das, was wir in unserem Projekt tun bzw. anbieten und wen wir damit erreichen“</i>	Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe <i>„Das, was wir bei unserer Zielgruppe durch unser Projekt bewirken wollen“</i>	Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene <i>„Das, wozu wir auf gesellschaftlicher Ebene mit unserem Projekt beitragen wollen“</i>
Wir stellen durch den Einsatz finanzieller, personeller und zeitlicher Ressourcen eine fachliche Kompetenz sicher, die wir fortlaufend weiterentwickeln	<ul style="list-style-type: none"> • Aufräumaktionen • Quartiersflohmärkte • Nachhaltige Gestaltung von z. B. Stadtteilstesten • Nachhaltiger Arbeitsalltag (z. B. überwiegende Verwendung regionaler Lebensmittel, Nutzung recycelter Möbel) 	<ul style="list-style-type: none"> • Geschärftes Bewusstsein für die Produktion und den Umgang mit Müll • Förderung einer Mentalität des Weitergebens, Teilens und Recyclen von Ressourcen 	<ul style="list-style-type: none"> • Steigerung des Zusammenhalts und Gemeinschaftsgefühls im Quartier • Ressourcenschonung durch bewussteren Umgang mit Gütern • Reduktion von Müll, Abfällen, etc. • Empowerment durch veränderte, nachhaltigere Handlungsmuster im Alltag • Steigerung der Attraktivität des Quartiers
	<ul style="list-style-type: none"> • Anti-Werbemüll-Kampagnen • Baumscheiben-Patenschaften zur Aufrechterhaltung und Pflege 	<ul style="list-style-type: none"> • Erlernen nachhaltiger, praktikabler Methoden zur Gestaltung von Events • Kennenlernen konkreter Handlungsmöglichkeiten im Alltag (z.B. nachhaltig Kochen) und Knüpfen von tragfähigen Beziehungen 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinschaftliche Bewirtschaftung von Hochbeeten im Quartier • Infoveranstaltungen zu verschiedenen Themen im Kontext Ökologie und Ökonomie 	<ul style="list-style-type: none"> • Schaffung eines Bewusstseins für Einflussmöglichkeiten und Handlungsoptionen • Steigerung der Attraktivität nachhaltigen & ökologischen Handelns durch ästhetische Gestaltung der Projekte 	
	 WAS WIR TUN	 WAS WIR BEWIRKEN WOLLEN	

3.7 MEHR LESEN ...

- Eine zentrale Grundlage für die verschiedenen Entwicklungen hinsichtlich der Nachhaltigkeit ist die von der UN verabschiedete Agenda 2030 mit den Sustainable Development Goals (SDG). Sie stellen eine wichtige Grundlage für politische Entscheidungen und Finanzierungsmöglichkeiten dar. Diese können auf der Seite der Bundesregierung im Detail nachgelesen werden [Agenda 2030: Unsere Nachhaltigkeitsziele | Bundesregierung](#)
- In Ergänzung dazu findet sich auch eine digitale Datenbank mit geplanten oder bereits umgesetzten nachhaltigen Quartieren in Europa. Das Portal eignet sich, um Projektideen kennenzulernen und eine Übersicht über relevante Informationsmaterialien zu bekommen. [Nachhaltige Quartiere in Europa | sdg21](#)
- Für Orientierung und Hilfe bei der nachhaltigen Beschaffung von Waren und Dienstleistungen aller Art soll der „Kompass Nachhaltigkeit“ sorgen. Die Website bietet umfangreiche Informationen und weitergehende Unterstützung, um beim Einsatz von öffentlichen Geldern soziale und ökologische Belange stärker zu berücksichtigen. [kompass-nachhaltigkeit.de](#)

„Demokratie lebt vom Mitmachen.
Jeder hat die Verantwortung,
für das Gemeinwohl einzustehen.“

*Marie Juchacz
(Gründerin der AWO,
Sozialreformerin
und Frauenrechtlerin)*

4. DIGITALISIERUNG

4.1 WARUM DIGITALISIERUNG?

Die Digitalisierung hat längst Einzug in unseren Alltag gehalten. Insbesondere im Bereich Kommunikation hat sich unsere Gesellschaft durch Internet und Smartphone-Nutzung stark verändert. Rund 80 Prozent aller Menschen in Deutschland haben ein Smartphone und 95 Prozent sind im World Wide Web unterwegs. Die Entwicklung ist rasant: vom Telegramm über Fernschreiber und Fax zur E-Mail samt Sprachsteuerung bis hin zum aktuellen Thema Künstliche Intelligenz (KI). Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, zu jeder Zeit und an jedem Ort erreichbar zu sein.

Diese Entwicklung ist Segen und Fluch zugleich. Der Umgang mit digitalen Medien und Tools will gelernt sein – oder werden. Wie bei allen Neuerungen in unserem Leben. Während der Corona-Pandemie war der Videocall ein gutes Tool, um Kontakt zu halten. So konnten Großeltern ihre Enkel zumindest virtuell sehen und sprechen – vorausgesetzt, sie hatten Zugang zu einem entsprechenden Gerät und die Kompetenz, damit umgehen zu können. Für die jüngere Generation ist ein Leben ohne digitale Medien nicht vorstellbar. Musik und Filme werden gestreamt – und kommen nicht mehr von CD oder gar Schallplatte oder analog im Fernsehen. Auch die Art der Kommunikation ist eine andere – Nachrichten werden vornehmlich über Messenger-Dienste wie z. B. WhatsApp ausgetauscht und jüngere Generationen verbinden sich über Social-Media-Plattformen wie Instagram, TikTok und Co.

„Die Digitalisierung geht nicht ‚vorbei‘, sie ist nicht irgendein technologischer Trend. Vorbeigehen wird höchstens der Gedanke daran, dass sie vorbeigeht.“

Michael Pachmajer (Experte für digitale Transformation)

4.2 DIGITALISIERUNG IM QUARTIER WAS VERÄNDERT SICH VOR ORT?

Für die einen sind digitale Technologien bereits eine Selbstverständlichkeit, für die anderen ein Buch mit sieben Siegeln. Für die Quartiersarbeit besteht die Herausforderung im Hinblick auf Digitalisierung darin, in diesem breiten Spannungsfeld möglichst allen Menschen im Quartier gerecht zu werden und sie in ihrer Lebensrealität abzuholen. Das gilt für Mitarbeiter*innen, Ehrenamtliche, Bewohner*innen wie auch für Kooperationspartner*innen und andere Akteur*innen.

Mit Blick auf die Zukunft halten wir es für wichtig, die Digitalisierung voranzutreiben, denn künftig erwarten jüngere Mitarbeiter*innen und Ehrenamtliche diese Art der „modernen“ Kommunikation wie auch digitale Angebote. Sie werden sich genau angucken, ob und wie wir beispielsweise auf Facebook und Instagram unterwegs sind. Wenn wir als AWO, auch als Arbeitgeberin, attraktiv bleiben wollen, ist es aus unserer Sicht entscheidend, dass wir das Thema Digitalisierung angehen – und das möglichst offen, unvoreingenommen und mit viel Spaß an der Sache. Nach dem Motto: einfach mal machen. Wir wollen die Digitalisierung Sozialer Arbeit als einen möglichen Weg anbieten – daneben wird es weiterhin andere, auch analoge, Alternativen geben, denn wir leben unsere Vision von „Ein Quartier für alle“. In diesem Kapitel möchten wir das Thema Digitalisierung in zweierlei Hinsicht beleuchten. Zum einen als Mittel zum Zweck unter der Fragestellung: Wie können digitale Technologien unsere Arbeit – insbesondere die **Kommunikation** – unterstützen bzw. deutlich vereinfachen. Mit

Kommunikation meinen wir sowohl die Kommunikation nach außen (z.B. Öffentlichkeitsarbeit) als auch die Kommunikation nach innen, d. h. auf welchen Kanälen wir miteinander kommunizieren.

Durch die Corona-Pandemie hat die Digitalisierung einen enormen Schub erfahren. Sie verändert unsere Gesellschaft und damit auch die Quartiersarbeit. Es entstehen neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit und die Organisation der Arbeit vor Ort. Dabei geht es um die Neugestaltung der Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteur*innen im Quartier. Kommunikation ist ein wesentlicher Bestandteil der Quartiersarbeit, da sie es ermöglicht, dass Ideen, Erfahrungen und Wissen geteilt werden. Der Austausch im Quartier sollte so gestaltet sein, dass möglichst viele Menschen erreicht werden. Dies ist besonders wichtig, da oft eine große Anzahl an Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Sprache involviert sind.

Darüber hinaus bieten Social-Media-Kanäle oder Messenger-Dienste eine gute Möglichkeit, die Öffentlichkeitsarbeit zu erweitern, um dadurch noch mehr Menschen im Quartier zu erreichen. Durch digitale Kommunikation wächst nicht nur die Reichweite innerhalb eines Quartiers, sondern weit darüber hinaus. Ein Austausch oder eine Vernetzung, z. B. über erfolgreich durchgeführte Projekte, kann über Bielefelds (Quartiers-)Grenzen hinaus erfolgen. Wissens- und Projekttransfer werden immer wichtiger, um effizient zu arbeiten. So profitieren wir von den Erfahrungen anderer Quartiere, weiten unseren Blick über den Tellerrand und können umgekehrt unser Wissen weitergeben.

Zum zweiten möchten wir erörtern, welche Maßnahmen es braucht, um den Menschen im Quartier digitale Teilhabe zu ermöglichen. Das bedeutet, sie im Umgang mit digitaler Technik zu befähigen und sie bei Bedarf mit der entsprechenden Hardware (Leih-Laptop, Tablet etc.) auszustatten. Unter dem Stichwort digitale Souveränität führen wir einige Praxisbeispiele auf. Hierbei geht es aber nicht „nur“ um digitale Teilhabe, sondern digitale Technologien können ganz generell dabei unterstützen, Teilhabe zu ermöglichen. Ist man beispielsweise bei der Organisation von Projekten oder Aktionen nicht mehr ausschließlich auf Präsenztreffen angewiesen, könnten sich viele weitere Menschen einbringen, die ansonsten durch ihre Lebenssituation zeitlich oder räumlich nicht teilnehmen können. Dazu zählen beispielsweise Alleinerziehende, die aus verschiedensten Gründen keine Kinderbetreuung organisieren können, oder berufstätige Menschen, die gerade nicht vor Ort sein können.

4.3 HANDLUNGSKONZEPTE

WIE NUTZEN WIR DIE DIGITALE TECHNIK?

Unser Handlungskonzept für die digitale Quartiersarbeit beinhaltet Maßnahmen, um Zugänge zu Technologie und digitalen Angeboten für die unterschiedlichsten Zielgruppen zu erleichtern sowie die Einrichtung von Brückenfunktionen zwischen digitalen und traditionellen Formen der Quartiersarbeit. Dazu gehören der Einsatz von Digitallots*innen als menschliche Brücke, die Bereitstellung von Kommunikations-Kits als technische Brückenlösung sowie die Bereitstellung von technischen Hilfsmitteln. Passgenaue Schulungen und Informationsangebote tragen dazu bei, die digitale Kompetenz der Menschen im Quartier zu erhöhen und (digitale) Teilhabe zu fördern. Durch regelmäßige Evaluation und Feedbackerhebung überwachen wir die Wirksamkeit unserer Maßnahmen und können uns an die sich schnell ver-

ändernden Entwicklungen anpassen, denn es gibt immer wieder neue Apps, Tools etc. Die Technologie ist im steten Wandel.

DIGITALE KOMMUNIKATIONSSTRUKTUREN – UNKOMPLIZIERT ZUSAMMENARBEITEN

Eines vorweg: Der Umgang mit digitalen Medien soll Spaß machen. Wir möchten alle ermutigen, sich einfach mal auszuprobieren. Digitale Kommunikation soll nicht bedeuten, dass wir alle künftig nur noch vor unseren Rechnern sitzen. In der Quartiersarbeit sind digitale Kommunikationsstrukturen ein Weg, um die Zusammenarbeit, die Kommunikation und die Beteiligung der Menschen im Quartier zu verbessern. Sie sind eine Möglichkeit, um sich schnell und einfach auszutauschen.

BEISPIELE FÜR DIGITALE KOMMUNIKATIONSSTRUKTUREN SIND

- Soziale Netzwerke, das sind Plattformen wie Facebook, Instagram oder Messengerdienste wie WhatsApp. Sie können verwendet werden, um Bewohner*innen in einem bestimmten Wohnviertel miteinander zu vernetzen und ihre Beteiligung an lokalen Aktivitäten zu erhöhen.
- Projektmanagement-Tools unterstützen dabei, Aktionen zu planen und zu verwalten und die Zusammenarbeit zwischen den Akteur*innen zu erleichtern.
- Mit Videokonferenz-Tools wie Zoom oder Jitsi können Online-Meetings und Veranstaltungen abgehalten und die Beteiligung der Menschen im Quartier erhöht werden, insbesondere wenn es Barrieren gibt, die den Zugang zu analogen Veranstaltungen erschweren.
- Plattformen wie HumHub – darauf basiert auch unser „AWO Projekt Workspace“ – oder Gathertown können verwendet werden, um die Beteiligung der Bewohner*innen zu erhöhen und um Entscheidungen gemeinsam zu treffen.

19

4.4 METHODEN

Mit welchen Methoden fördern wir im Quartier **digitale Kommunikation, die Teilhabe fördert**?

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, wie **digitale Zugänge** für Menschen im Quartier gestaltet werden können:

Schulungen und Workshops

Diese helfen Menschen im Quartier dabei, ihre digitale Medienkompetenz zu stärken und lehren, wie sie verschiedene Tools und Plattformen effektiv nutzen können. Ein positiver Nebeneffekt ist, dass bei Workshops die Menschen in Präsenz zusammenkommen und Begegnung stattfindet.

Angebote für Senior*innen und Menschen mit besonderen Bedarfen

Spezielle Angebote für Senior*innen und Menschen mit besonderen Bedarfen helfen ihnen bei der Nutzung von digitalen Ressourcen. Dies findet insbesondere in Form von individuellen Schulungen statt, in denen der Umgang mit gängigen Tools, Programmen und Plattformen

vermittelt wird. Denn unsere Erfahrung zeigt: Senior*innen und Menschen mit besonderen Bedarfen möchten nicht auf für sie angepasste Lösungen reduziert werden (Stichwort „Senioren-Tablet“), sondern an den gängigen Lösungen partizipieren.

Partnerschaften mit örtlichen Einrichtungen

Die Zusammenarbeit mit örtlichen Einrichtungen wie Bibliotheken, Schulen oder Gemeindezentren trägt dazu bei, Menschen im Quartier Zugang zu digitalen Ressourcen zu verschaffen.

Bereitstellung von Hardware und Software

Es kann hilfreich sein, Hardware wie Computer, Tablets oder Smartphones und Software wie Office-Suites oder Kommunikations-Tools bereitzustellen, damit Menschen im Quartier Zugang zu digitalen Ressourcen haben.

Es ist wichtig, die Bedürfnisse und Vorlieben der Menschen in Bezug auf digitale Technologien zu berücksichtigen und Angebote entsprechend anzupassen. Es kann auch nützlich sein, mithilfe digitaler Lots*innen oder Mentor*innen die Menschen im Quartier bei der Nutzung von digitalen Ressourcen zu unterstützen.

DIGITALLOTS*INNEN ALS MENSCHLICHE BRÜCKEN

Digitallots*innen sind Personen, die sich ehrenamtlich in ihrem Quartier engagieren und andere Menschen bei der Stärkung ihrer digitalen Medienkompetenz unterstützen. Als Digitallots*innen können Personen jeden Alters aktiv werden. Jede*r ist herzlich willkommen. Wir unterstützen Engagierte dabei, Lots*innen zu werden und stehen bei Fragen zur Verfügung, denn auch Digitallots*innen müssen nicht alles wissen, um anderen helfen zu können. Oft ist der Austausch untereinander sehr hilfreich, um bestimmte Problemstellungen lösen zu können. Deshalb sind die Lots*innen untereinander vernetzt, unterstützen sich gegenseitig und bilden sich regelmäßig fort. Dazu nutzen sie unsere Kollaborationsplattform AWO Projekt Workspace (www.awo-bielefeld.social). Hier können z. B. Umfragen gestartet oder Dateien gesammelt und abgespeichert werden, die alle Digitallots*innen nutzen können.

Digitallots*innen unterstützen bei Fragen rund um digitale Themen

- Hilfe bei der Nutzung von digitalen Tools und Plattformen, wie dem AWO Projekt Workspace. Die Lots*innen zeigen Menschen, wie sie sich mit anderen vernetzen und gemeinsam Projekte starten können.
- Sie unterstützen bei der Suche nach passenden Freizeitangeboten und Auskünften zu bestimmten Themen, indem sie Menschen zeigen, wie sie diese Informationen online recherchieren können.
- Sie können sich mit anderen Digitallots*innen vernetzen und gegenseitig unterstützen, indem sie an Treffen und Veranstaltungen teilnehmen und sich in einem geschützten Online-Space austauschen.

KOMMUNIKATIONS-KITS ALS TECHNISCHE BRÜCKEN

Die Idee der Komm-Kits entstand zu Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 und dem damit verbundenen Kontaktverbot. Über Nacht mussten viele Einrichtungen vorübergehend schließen und die Frage war, wie können Zielgruppen unter diesen neuen Bedingungen erreicht werden? Die Kommunikations-Kits, kurz Komm-Kits, sorgten für einen fließenden Übergang zwischen analoger und digitaler Kommunikation. Heute werden die Kits in erster Linie für anlassbezogene Begegnungen und Angeboten der Freizeitgestaltung genutzt, wie zum Beispiel ein Kino-Abend oder zum „Rudelgucken“ bei Sportveranstaltungen, die live auf großer Leinwand gestreamt werden.

KOLLABORATIONSPLATTFORMEN – NEUE MÖGLICHKEITEN DER ZUSAMMENARBEIT

HumHub

HumHub ist eine freie und sehr flexible Social Networking Software, die auf eigenen Servern betrieben werden kann. Sie ist einfach zu installieren, intuitiv zu bedienen und dennoch sehr leistungsstark.

In der Quartiersarbeit lässt sich HumHub auf verschiedene Weise einsetzen:

- Erstellung einer Online-Community für Bewohner*innen eines Wohnviertels, in der sich die Menschen vernetzen und miteinander kommunizieren können.
- Schaffung einer Plattform für die Organisation und Durchführung von Nachbarschaftshilfe-Projekten, auf der Interessent*innen sich organisieren können.
- Verwendung als Intranet für Sozialarbeiter*innen und andere Akteur*innen im Quartier, um die Zusammenarbeit und den Austausch von Informationen zu erleichtern.
- Erstellung von Gruppen und Foren für bestimmte Zielgruppen wie jungen Menschen, Familien und Senior*innen, um sich über spezifische Themen auszutauschen.
- Ermöglichung von Online-Veranstaltungen und Meetings, um die Beteiligung der Menschen im Quartier zu erhöhen und Barrieren zu überwinden.
- Schaffung einer Plattform für die Dokumentation und den Austausch von Projektergebnissen, Ressourcen und Erfahrungen zwischen verschiedenen Akteur*innen.
- Erstellung von Aufgabenlisten und Zuweisung von Verantwortlichkeiten, um Projekte effektiver zu organisieren.

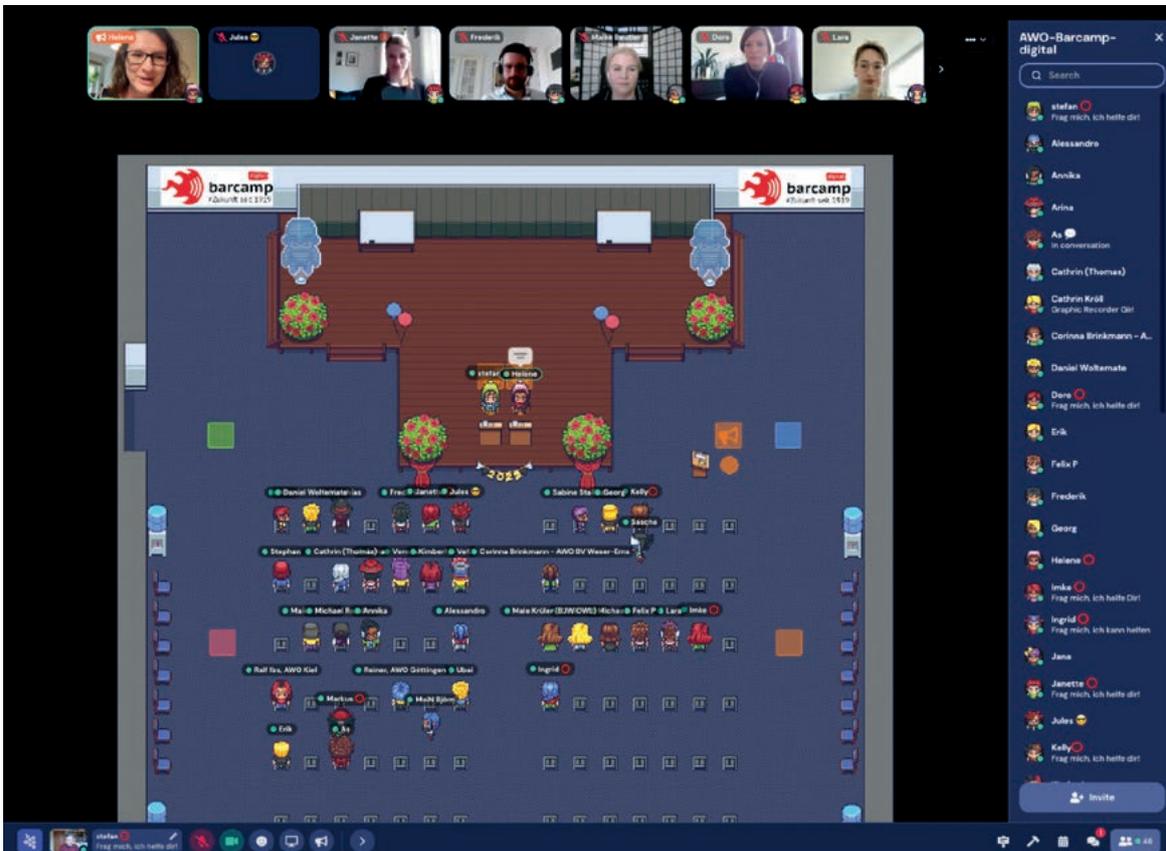
21

Zukunftsaufgabe: Gather.town

Wie eingangs angesprochen, ist es uns wichtig, auch bei der Digitalisierung am Puls der Zeit zu sein. Die AWO war seinerzeit Pionierin in puncto Online-Schulungen für Senior*innen. Selbstverständlich bleiben wir weiter am Ball, wenn es darum geht, älteren Menschen digitale Teilhabe zu ermöglichen, aber wir möchten auch die Jüngeren verstärkt in den Blick nehmen. Sie sind zu einem großen Teil mit digitalen Medien aufgewachsen und schätzen einen spielerischen Umgang damit. Die Kollaborationsplattform Gather.town (www.gather.town) bietet diesen Gamification-Faktor und ist darüber hinaus sehr gut geeignet, interaktive und visuelle Online-Veranstaltungen zu gestalten und durchzuführen.

Bei Gather.town bewegen sich die User*innen als Personen durch eine virtuelle Umgebung mit Fluren und verschiedenen Räumen – wie in einem echten Büro. Wenn man auf dem Flur einer anderen Person begegnet, kann man – auch wie im richtigen Leben – einen kur-

zen Plausch halten: Dann ploppt rechts ein Chat-Fenster auf und man sieht diese dann als Gesprächspartner*in. Man tauscht sich kurz informell aus, bevor man zum Beispiel in einen Besprechungsraum geht und weitere User zum Meeting trifft.



22

Gather.town

Auf den ersten Blick erschließt sich vielleicht der Nutzen nicht sofort, aber die Erfahrung hat gezeigt, dass technikaffine Menschen sich dadurch angesprochen fühlen und sich die vielen nützlichen Funktionen von Gather.town spielerisch erschließen.

Die Plattform kann in der Quartiersarbeit auf verschiedene Weise genutzt werden, z. B. um Informationsveranstaltungen oder Workshops durchzuführen, bei denen die Teilnehmer*innen zusätzlich zu einer Präsentation auch die Möglichkeit haben, sich untereinander auszutauschen und Fragen zu stellen. Auch für Beteiligungsverfahren ist Gather.town gut geeignet, denn die Teilnehmer*innen können ihre Ideen und Anregungen in einer visuell ansprechenden und interaktiven Umgebung einbringen.

Es gibt viele weitere Möglichkeiten, wie Gather.town in der Quartiersarbeit genutzt werden kann. Mit dieser neuen Form der virtuellen und spielerisch angelegten Arbeitsumgebung können Menschen im Quartier erreicht und zusammengebracht werden, die sich ansonsten wahrscheinlich nicht treffen würden. Wichtig ist, dass die Plattform den Bedürfnissen und Anforderungen der Teilnehmer*innen entsprechend gestaltet wird und sich leicht bedienen lässt.

4.5 PRAXISBEISPIELE

WAS HABEN WIR GETESTET?

HYPE-ZYKLUS – DAS AUF UND AB BEI JEDEM PROJEKT

Bevor wir in die Praxis gehen, möchten wir den Hype-Zyklus vorstellen, der als Modell die Erwartungshaltung an die Digitalisierung in der Quartiersarbeit beschreibt. Diese lässt sich mithilfe des vom Marktforschungsinstitut Gartner entwickelten Hype-Zyklus veranschaulichen.⁴ Er stellt die Phasen dar, die die Beteiligten bei der Einführung einer neuen Technologie durchlaufen werden.

Der Hype-Zyklus lässt sich bei JEDEM Projekt, egal ob digital oder nicht, beobachten. Das Wissen darüber, dass jedes Vorhaben von Höhen und Tiefen begleitet ist, kann hilfreich sein, mit etwaigen Enttäuschungen umzugehen.

Der Hype-Zyklus mit seinen fünf Phasen bildet die Basis unserer Arbeit, den wir in regelmäßigen Abständen und mit jedem Projekt immer wieder neu durchlaufen.

Technologischer Auslöser:

Das ist der Projektbeginn, der im Quartier großes Interesse weckt.

Gipfel der überzogenen Erwartungen:

In dieser Phase wird das Projekt gehypt, es kommt zu überzogenen, oft unrealistischen Erwartungen. Die neue Technologie ist erfolgreich, hat aber ihre Kinderkrankheiten, die es zu beheben gilt.

Tal der Enttäuschungen:

Das neue Projekt kommt, weil es die überzogenen Erwartungen nicht erfüllt, im Tal der Enttäuschungen an.

Pfad der Erleuchtung:

Dieser Punkt ist von großer Bedeutung: Hier kommt es zu einer Neuorientierung mit realistischer Einschätzung der Möglichkeiten, die zu einem wachsenden Verständnis für die Vorteile, aber auch Nachteile des Projekts führt. Die Reflexion darüber lässt neue Ansätze für die praktische Umsetzung des Projekts zu.

Plateau der Produktivität:

Erreicht das Projekt das Plateau der Produktivität ist bei den Beteiligten im Quartier der positive Nutzen angekommen. Durch die positive Wahrnehmung steigt die Akzeptanz. Dies ist die Phase, in der die Verstetigung stattfindet und die Technologie immer besser angenommen und als Mehrwert wahrgenommen wird.

4. Quelle: Gartner Hype Zyklus – wie man Technologie-Hype interpretiert (<https://www.gartner.de/de/methoden/hype-cycle>). Abgerufen am 25.03.2024.

Der Hype-Zyklus wird in allen Phasen immer wieder neu durchlebt – und das ist normal. Das Bewusstsein darüber hilft, sich nicht im Tal der Enttäuschung zu verlieren, sondern sich neu aufzustellen und neu auszurichten.

Denn: Mit jedem neuen Schritt in Richtung Digitalisierung wiederholt sich der Zyklus!

VON DER THEORIE IN DIE PRAXIS DIGITALE KOMMUNIKATION

**AWO Projekt Workspace – unsere digitale Kollaborationsplattform
auf www.awo-bielefeld.social**

Zielgruppe:

- Mitarbeiter*innen
- ehrenamtlich und freiwillig engagierte Menschen
- Netzwerkpartner*innen (lokal, regional und überregional)
- Akteur*innen und Bewohner*innen

Ziele:

- Verbesserung der Zusammenarbeit und der Kommunikation
- Förderung der digitalen Kompetenzen
- flexible Gestaltung der internen und externen Kommunikation
- ortsunabhängiges Zusammenarbeiten an Projekten
- vielfältiger Einsatz von digitalen Medien

24

Inhaltliche Beschreibung:

Den Mittelpunkt unserer Digitalisierungsstrategie in der Quartiersarbeit bildet unser AWO Projekt Workspace (<https://awo-bielefeld.social>). Auf Basis des flexiblen Open Source Social Network Kits HumHub haben wir eine zentrale Kollaborationsplattform für den AWO Kreisverband Bielefeld e.V. etabliert.

Diese Plattform richtet sich an die Mitarbeiter*innen, ehrenamtlich und freiwillig engagierte Menschen, Netzwerkpartner*innen, Akteur*innen und Bewohner*innen.

Um den Zugang niedrigschwellig zu gestalten, setzen wir auf Digitallots*innen, die die Brückenfunktion zwischen der analogen und der digitalen Quartiersarbeit bilden. So gelingt es uns, Menschen mit sehr unterschiedlichen digitalen Kompetenzen zu erreichen und an der Digitalisierung zu beteiligen.

Auf unserer Plattform können wir auch in einem geschützten Rahmen zusammenarbeiten, wie zum Beispiel an diesem Handbuch. Denn es gibt allgemein sichtbare und nicht für alle sichtbare Bereiche. So können Beteiligte an Projekten gleichzeitig oder zeitversetzt an Dokumenten arbeiten. Ist die Aktion beendet, können die Inhalte gelöscht werden. Projektergebnisse o. ä. können im Sinne des Erfahrungsaustausches sichtbar veröffentlicht werden. Insgesamt kann durch den AWO Projekt Workspace die Sichtbarkeit des eigenen Verbandes erhöht werden. Wir können die Plattform für unsere Öffentlichkeitsarbeit nutzen und unseren Kooperationspartner*innen eine Art Mini-Homepage zur Verfügung stellen. Kleinere gemeinnützige Vereine, die sich die Erstellung einer eigenen Website nicht leisten können, haben auf unserer Plattform die Möglichkeit, ihre Angebote zu präsentieren.

Da wir häufig mit Fördergeldern arbeiten, bietet unser AWO Projekt Workspace eine gute

Möglichkeit, Projekte vorzustellen und ihre Entwicklung zu beschreiben. Diese Art der transparenten digitalen Kommunikation wird von Geldgebern sehr geschätzt.

Auch im Sinne der Nachhaltigkeit bietet die Plattform Vorteile: Werden Informationen über die Plattform abgerufen, sparen wir unter Umständen den Druck von Flyern oder können die Auflage der Quartiersbriefe reduzieren und sparen damit Ressourcen.

Über die Plattform hinaus ...

Ist digitale Kommunikation für die Zukunft der Quartiersarbeit von Bedeutung. Schon jetzt ist bei der Arbeit mit geflüchteten Menschen die Übersetzungs-App nicht mehr wegzudenken. Hausaufgabenhilfe und ähnliche Initiativen laufen mittlerweile schon ganz selbstverständlich über eigens eingerichtete WhatsApp-Gruppen. Jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, digitale Medien auszuprobieren, wie zum Beispiel beim Jugendtreff, bietet Chancen, diese Generation vor Ort zu erreichen.

Das Thema Datensicherheit – auch im Sinne der DSGVO – haben wir im Blick. Wir möchten künftig Interessierte für die Gefahren von Phishing-Mail und ähnlichen Cyber-Angriffen sensibilisieren. Und auch das Thema Künstliche Intelligenz (KI) wird uns in Zukunft in der Quartiersarbeit zunehmend beschäftigen.

Quartiersarbeit ist immer
auf die Zukunft ausgerichtet.
Sie reagiert zeit- und ortsnah
auf gesellschaftliche Entwicklungen
und Umbrüche.
Sie erzielt nachhaltige Wirkungen.
Quartiersarbeit gestaltet Quartiere
zukunftsfähig und lebenswert.

DIGITALE TEILHABE

„Mit der Welt verbunden – Digitale Erfahrungsorte im Quartier“

Zielgruppe:

1. Senior*innen

Ziele:

- Förderung digitaler Kompetenzen
- Ermöglichung von digitaler Teilhabe
- Begegnungen ermöglichen
- Hilfe zur Selbsthilfe
- über digitale Teilhabe auch die soziale Teilhabe der Menschen fördern
- Förderung des lebensweltlichen und wechselseitigen Lernens
- Bewohner*innen in ihrer Selbstwirksamkeit stärken

Inhaltliche Beschreibung:

Das Projekt richtet sich seit Januar 2022 an Senior*innen, um ihnen mit unterschiedlichen und doch vernetzten Angeboten die Zugänge zu und Teilhabe am digitalen Leben zu eröffnen. Denn die Kompetenz, mit digitalen Technologien umgehen zu können, wird in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens mittlerweile vorausgesetzt, z. B. Ticketkauf für den ÖPNV oder Onlinebanking. Das Projekt „Digitale Erfahrungsorte im Quartier“ besteht aus unterschiedlichen Angeboten der Förderung der digitalen Teilhabe und wird aus einem Team von „Nachbarschaftlichen Begleiter*innen für Digitales“ heraus organisiert und gestaltet. Im Fokus steht die Hilfe zur Selbsthilfe. Im **Offenen Digitalcafé**, das zwei Mal im Monat stattfindet, beraten sich die Teilnehmenden gegenseitig und bekommen dadurch mehr Zutrauen in ihre Selbsthilfefähigkeit. Der einmal in der Woche stattfindende **Digi-Club** lebt ebenfalls vom Prinzip des wechselseitigen Lernens. Im Fokus stehen der angstfreie Umgang mit Smartphone und Tablet und die sichere Nutzung des Internets. Die Lots*innen, also die „Nachbarschaftlichen Begleiter*innen für Digitales“, treffen sich ebenfalls regelmäßig, um voneinander zu lernen. Durch die unterschiedlichen Ausrichtungen der Angebote wird für möglichst viele interessierte Menschen im Quartier ein Zugang zum digitalen Empowerment geebnet. Besonders technisch unerfahrenen, älteren Menschen ermöglichen wir es, durch diese ortsnahen und barrierefreien Angebote, die digitale Welt kennenzulernen.

4.6 WIRKUNGSLOGIKEN

WAS HABEN WIR AN RESSOURCEN EINGESETZT – UND WAS DAMIT ERREICHT?

Mit der Wirkungslogik wird systematisch identifiziert, welche Ressourcen in ein Projekt einfließen (Input), welche Leistungen das Projekt hervorbringt (Output) und welche Wirkung diese bei der Zielgruppe (Outcome) und auf gesamtgesellschaftlicher Ebene (Impact) erzielen möchte.

DIGITALISIERUNG			
INPUTS	OUTPUTS	OUTCOMES	IMPACT
Ressourcen <i>„Das, was wir in das Projekt investieren“</i>	Leistungen <i>„Das, was wir in unserem Projekt tun bzw. anbieten und wen wir damit erreichen“</i>	Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe <i>„Das, was wir bei unserer Zielgruppe durch unser Projekt bewirken wollen“</i>	Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene <i>„Das, wozu wir auf gesellschaftlicher Ebene mit unserem Projekt beitragen wollen“</i>
<p><i>Wir stellen durch den Einsatz finanzieller und zeitlicher Ressourcen eine fachliche Kompetenz sicher, die wir fortlaufend weiterentwickeln.</i></p> <p><i>Wir stellen innovative technische Lösungen zur Verfügung und achten auf barrierearme Zugänge.</i></p> <p><i>Im Rahmen einer bundesweiten Vernetzung präsentieren wir unsere Konzepte und stellen unsere Innovationsfähigkeit sicher.</i></p>	<p>Wir stellen innovative, digitale, niedrigschwellige Beteiligungsplattformen bereit und setzen Digitallots*innen für zielgruppenorientierte Schulungen und Begleitung ein.</p> <p>Asynchrone Teilhabe- und Engagementmöglichkeiten bieten zeitliche und räumliche Flexibilität, die sich an den Bedarfen der unterschiedlichen Zielgruppen orientiert.</p> <p>Das Community Building findet in geschützten digitalen Räumen statt. Mit Spaß und Leichtigkeit bieten wir Menschen bedürfnisgerechte Beteiligungsmöglichkeiten.</p>	<p>Menschen im Quartier werden ermutigt, sich zu engagieren, ihre Interessen zu vertreten und in den Dialog mit anderen Menschen zu treten.</p> <p>Menschen außerhalb des Quartiers finden Anknüpfungspunkte und orts- und zeitunabhängige Engagementmöglichkeiten.</p> <p>Regionale und überregionale Stakeholder werden auf das Quartier aufmerksam und finden Best Practice Beispiele, die sie in ihre Kontexte transferieren können.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wir tragen dazu bei, dass das Thema Digitalisierung mitten in der Gesellschaft ankommt. • Digitales Engagement ist flexibel und vielfältig und erweitert die klassische Quartiersarbeit um eine weitere Dimension. • Dazu schaffen wir barrierearme Zugänge, damit Teilhabe gelingt. • Wir tragen zum Community Building bei. • Unter Community Building verstehen wir die generationenübergreifende digitale und analoge Vernetzung im Quartier und darüber hinaus. • Mit Best Practice Beispielen bieten wir lokalen und überregionalen Projekttransfer und bedienen damit die Interessen unserer Stakeholder.
	 WAS WIR TUN	 WAS WIR BEWIRKEN WOLLEN	

4.7 MEHR LESEN ...

- AWO Projekt Workspace (<https://awo-bielefeld.social>)
- Community Building mit dem Open Source Social Network Kit HumHub (<https://awo-kreisverband-bielefeld.gitbook.io/community-building-mit-humhub>)
- AWO Digitallots*innen (<https://awo-bielefeld.social/s/digitalisierungslotsinnen/>)
- AWO Komm-Kits (<https://awo-bielefeld.social/s/kommkit/wiki/Aufbau+und+Bedienung+unserer+AWO+Komm-Kits>)
- AWO-HumHub (<https://so-geht-digital.de/humhub-awo-bielefeld/>)

„Es ist nicht genug, zu wissen,
man muss auch anwenden;
es ist nicht genug, zu wollen,
man muss auch tun.“

*Marie Juchacz
(Gründerin der AWO,
Sozialreformerin
und Frauenrechtlerin)*

5. SORGENDE GEMEINSCHAFT ALS LEITBILD ZUR FÖRDERUNG SOZIALER TEILHABE

5.1 WARUM SORGENDE GEMEINSCHAFT UND NETZWERKE?

Der wirtschaftliche Einbruch in Folge der Corona-Pandemie und die anhaltend hohe Inflationsrate gepaart mit der Energiekrise und gestiegenen Heizkosten lässt die Armutsgefährdungsquote ansteigen. Auch die Zahl von Menschen, die sich einsam fühlen, ist seit der Pandemie angestiegen – nicht nur bei älteren, sondern auch bei jüngeren Menschen.

Das Quartier als persönlicher, räumlicher Bezugsrahmen, in dem Menschen ihre sozialen Kontakte pflegen und ihr tägliches Leben gestalten, gewinnt immer mehr an Bedeutung. Die Notwendigkeit einer partizipativen, sozialraumorientierten und vernetzenden Quartiersentwicklung wird insbesondere mit Blick auf den demografischen Wandel und den sich parallel verschärfenden Pflegenotstand deutlich.

Das Konzept einer Sorgenden Gemeinschaft ermöglicht es den Menschen, im individuellen sozialen Nahbereich Beziehungen einzugehen, die ihnen einen Raum bieten, sich mit den eigenen Ressourcen und Bedarfen einzubringen und zugleich als wichtiges Element einer Sorgenden Gemeinschaft wahrgenommen zu werden.

5.2 WIE DEFINIEREN WIR SORGENDE GEMEINSCHAFT?

Der AWO Kreisverband Bielefeld e.V. wirkt mit unterschiedlichen Einrichtungen und Diensten in den Quartieren daran mit, Netzwerke zu initiieren, weiterzuentwickeln und nachhaltig wirksam zu gestalten. Anspruch und Vision ist, „ein Quartier für alle“ zu schaffen, das von einer Vielzahl von Beteiligungsmöglichkeiten geprägt ist. Das Konzept der Sorgenden Gemeinschaft (Caring Community) trifft hier auf die Wurzeln und Werte der AWO: Hilfe zur Selbsthilfe zu organisieren, Menschen zu befähigen, ihre Potenziale auszuschöpfen und sie darin zu bestärken, Solidarität und Akzeptanz zu leben und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern. Damit kann das Konzept Sorgende Gemeinschaft ein Leitbild sein, um Armut und Einsamkeit entgegenzuwirken.

Dabei verstehen wir die Sorgende Gemeinschaft als gelingendes Zusammenspiel von Bewohner*innen, Kommune, Organisationen der Zivilgesellschaft und professionellen Dienstleister*innen, die sich in einer Verantwortungsgemeinschaft in der Bewältigung gesellschaftlicher Aufgaben verbunden fühlen und deren Zusammenwirken vor Ort im Quartier organisiert werden muss.⁵ Es gilt, die Menschen zu befähigen – ausgehend von lokalen Verantwortungsgemeinschaften –, in ihrem vertrauten Lebensumfeld selbstbestimmt leben zu können.

Die Grundprinzipien einer Sorgenden Gemeinschaft wie z. B. Stärkung der Eigenverantwortung und die Netzwerkorientierung sind in den Fokus zu nehmen, um kleinräumige Hilfe- und Unterstützungsnetzwerke zu etablieren und Vereinsamung, Abgrenzung und Fremdenangst

5. Vgl. hierzu Bundesfamilienministerium; Quelle: https://www.iss-ffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/Sorgende_Gemeinschaften_-_Vom_Leitbild_zu_Handlungsans_auml_tzen.pdf.

entgegenzuwirken. Eine Sorgende Gemeinschaft ist stets sozialraumorientiert, themenübergreifend, partizipativ, inklusiv und generationenübergreifend. Netzwerkarbeit ermöglicht positive Wirkungen für das Quartier.

Die Bündelung von Ressourcen, die Abstimmung der Strategien und auch die gemeinsame Koordination erhöhen die Wirksamkeit und Effizienz der Angebote und Maßnahmen. Netzwerke sind dabei dynamische Systeme, in denen es um die Zielverfolgung geht, die von Einzelnen nicht allein – oder nur mit hohem Aufwand – erreicht werden kann. Sie bieten den Akteur*innen im Quartier einen erweiterten Pool an Möglichkeiten, in den die Netzwerkpartner*innen unterschiedliche persönliche Kompetenzen, Kontakte und Beziehungen sowie Ressourcen einbringen.

5.3 HANDLUNGSKONZEPT WIE HANDELN WIR?

Quartiersarbeit, die der Idee einer Sorgenden Gemeinschaft in einer funktionierenden Nachbarschaft folgt, etabliert sich aus unserer Sicht als ein „Netzwerk der kleinen Netzwerke“.

In der Praxis werden **zwei Grundtypen von Netzwerken** unterschieden:

1. **Lebensweltliche Netzwerke**, die im besonderen Maße durch persönliche Bindungen gelebt und natürlich geknüpft werden.
2. **Organisierte Netzwerke**, die gezielt initiiert werden und über interdisziplinäre Kooperationen verfügen.⁶

30

Natürliche Netzwerke Soziale Ressourcen		Professionelle Netzwerke Fachliche Ressourcen		
Basis- Netzwerke	Informelle Netzwerke Persönliche Beziehungen	Formelle Netzwerke Organisationale Kooperation		
Nicht organisiert	gering organisiert	stark organisiert	Gemeinnütziger Sektor	Märkte
Enge Nah- beziehungen	Kontaktnetze	grobere Netze- mit Interessens- bezug	Institutionelle Kooperation	Marktbezogene Kooperation
z.B. Familie, Verwandte, Freundeskreis	z.B. Nachbar- schaft	z.B. Vereine, Parteien, Organisationen	z.B. Informa- tions-Hilfenetz von Diensten / Einrichtungen	z.B. Händlerver- bund, Freiberuf- lernetz

Netzwerkarbeit als Methode der Quartiersarbeit ist in den unterschiedlichen Quartierskontexten unerlässlich, wenn es um eine gezielte Gestaltung und Weiterentwicklung der Versorgungsangebote in der gesamten Vielfalt gehen soll. Dabei sollte zu Beginn der Arbeit in Netzwerken ermittelt werden, warum ein Netzwerk organisiert werden muss und welche Wirkung erreicht werden soll.⁷

6. Eine sehr anschauliche Gliederung dieser Netzwerktypen – und der Unterformen – findet sich in: Herbert Schubert, *Netzwerkmanagement in Kommune und Sozialwirtschaft*, Wiesbaden, 2018, S. 7.

7. Vgl. hierzu Schubert, 2018, S. 18.

Daran anschließend bedarf es eines **koordinierenden und strukturierenden Netzwerkmanagements**, das die drei Säulen des Netzwerkmanagements im Blick hat:

1. kontinuierliche Organisation des Informationsaustausches
2. Aufbau des Netzwerkes, Zusammenwirken und Sicherung der Prozessabläufe innerhalb des Netzwerkes, regelmäßige (Selbst-)Evaluation
3. nachhaltige Qualitätsentwicklung (z. B. durch Beschreibung von Standards, Handlungsleitfäden)

Quartiersarbeit vollzieht sich somit nicht isoliert, sondern in Kooperationen und Netzwerken und ist darüber hinaus insbesondere langfristig hochwirksam und auf Nachhaltigkeit und Verstetigung ausgerichtet.

Der gesellschaftliche Zusammenhalt, die Identifikation mit dem eigenen Quartier und die Möglichkeit, sich als Teil des Sozialraums zu begreifen und dort (selbst-)wirksam zu sein, ist die Basis für die Sicherstellung, dass formelle und informelle Hilfenetze in jeder Lebenslage für die Menschen im Quartier zur Verfügung stehen.

Eine Vielfalt an Kooperationen ermöglicht den Aufbau von Strukturen, die die Menschen dort abholen, wo sie stehen – mit ihren Ressourcen und Potenzialen, aber auch mit ihren Bedarfen und Unterstützungsforderungen.

In der AWO Quartiersarbeit entwickeln haupt- und ehrenamtliche Akteur*innen gemeinsam nachbarschaftliche Strukturen, Engagementfelder und Kommunikationsorte im Quartier und fördern so Bewohner*innenbeteiligung, Eigeninitiative und soziale Teilhabe.

5.4 METHODEN

MIT WELCHEN METHODEN BAUEN WIR STARKE NETZWERKE AUF?

Wir orientieren uns beim Aufbau von Netzwerken an dem Handlungskonzept der Sozialraumorientierung. Diesem sind verschiedene Methoden zugeordnet, die in unserer alltäglichen Quartierspraxis bedarfsgerecht, bewohner*innenorientiert und zielgerichtet eingesetzt werden.

Dazu zählen beispielsweise:

- Sozialraumerkundung (räumliche Ressourcen schaffen, Quartiersbegehungen, Foto-streifzüge)
- Gruppenarbeit (Bewohner*innenbeteiligung, Förderung des Engagements der Bewohner*innen, soziale Teilhabe fördern, Kommunikationsräume schaffen, open space, Zukunftswerkstätten und World-Cafés initiieren/gestalten)
- Netzwerkarbeit (Netzwerkstrukturen schaffen, Dialoge fördern, Projektentwicklung)
- Biografiearbeit (Biografisches Erzählen in Gruppen, Geschichtswerkstätten, Schreibwerkstätten)

5.5 PRAXISBEISPIELE

WAS HABEN WIR GETESTET?

In den Stadtteilen mit Quartiersentwicklungskonzepten können positive lokale Entwicklungen beobachtet werden. Partizipativ und prozessorientiert werden Veränderungen des sozialen Nahraums bewirkt und die sozialen Lebensbedingungen der Menschen im Quartier gesichert und verbessert. Dies bestärkt uns in der sozialraumorientierten Arbeit und der konsequenten Förderung von Beteiligungsformaten und Verantwortungsgemeinschaften.

BÜRGERFORUM SCHILDESCHÉ

Ziele

- soziale Kontakte aufbauen und pflegen
- Kommunikation fördern
- Interessen und Hobbys mit Gleichgesinnten teilen
- Verbesserung des Wohnumfelds
- praktische Hilfen wechselseitig geben und erhalten
- Informationen austauschen und Hilfen weitervermitteln
- niedrigschwellige Informationsveranstaltungen und kulturelle Angebote fördern

Zielgruppe

Das Bürgerforum Schildesche ist ein Netzwerk von engagierten Menschen, die sich für die Belange des Stadtteils einsetzen, gemeinsam ihren Freizeitinteressen nachgehen und sich im Rahmen der Nachbarschaftshilfe „Nachbarn helfen Nachbarn“ für das Leben und das Miteinander im Quartier einsetzen. Das Netzwerk ist eine sorgende Gemeinschaft im Quartier. Die Entwicklungsaufgabe besteht darin, dieses lebensweltliche Netzwerk zu stärken, neue Engagierte zu gewinnen, um so eine lebendige Verantwortungsgemeinschaft zu sein.

Inhaltliche Beschreibung

Um die Partizipation der Bewohner*innen im Quartier zu ermöglichen und vor allem zu verstetigen, wurde im Frühjahr 2017 das Bürgerforum Schildesche gegründet. Mit dem Aufbau wurde ein partizipatives Instrument der Quartiersgestaltung initiiert, das es den Bewohner*innen ermöglicht, sich eigenverantwortlich und quartiersbezogen für ihre Belange und Interessen einzusetzen, soziale Kontakte aufzubauen und das nachbarschaftliche Miteinander zu stärken. Das Bürgerforum Schildesche versteht sich als Interessenvertretung für die Menschen in ihrem Wohnquartier. Hier können gemeinsam ermittelte Anpassungsbedarfe evaluiert und in Kooperation mit zuständigen öffentlichen Stellen angeregt bzw. umgesetzt werden. Es versteht sich auch als Handlungsfeld, in dem Maßnahmen für eine Stärkung des Wir-Gefühls und für eine gemeinsame Verantwortlichkeit im Quartier formuliert und umgesetzt werden. Die Akteur*innen des Bürgerforums treffen sich in regelmäßigen Abständen, um Kontakte aufzubauen, gegenseitige Begegnung zu ermöglichen und im Rahmen der Treffen in einen inhaltlichen Austausch zu kommen. Hierzu findet einmal im Monat das Bürgerforums-Frühstück im AWO-Scholle-Treff statt. Das Bürgerforum trifft sich darüber hinaus einmal im Monat im Wohncafé zum inhaltlichen Austausch (Vorstellung der Gruppen und Aktivitäten, Weiterverfolgung von Themen, Sammlung von Ideen, Anregungen, Bedarfen etc.). Die Kleingruppen kommen darüber hinaus in regelmäßigen Abständen eigenverantwortlich und selbstorganisiert zusammen.

Das **hauptamtliche Quartiersmanagement** unterstützt die Menschen im Quartier begleitend und moderierend, z. B. durch:

- Einzel- und Gruppengespräche
- Sicherstellung der regelmäßigen Partizipation der Bewohner*innen
- Unterstützende Öffentlichkeitsarbeit
- Ansprache und Gewinnung interessierter Bewohner*innen

Das Einbeziehen der Bewohner*innen in Organisation, inhaltliche Ausgestaltung und Öffentlichkeitsarbeit des Bürgerforums stellt einen wichtigen Schritt in der Gewährleistung der Partizipation und Nachhaltigkeit dar. Die Förderung der Identifikation mit dem Bürgerforum ist die Grundlage für eine Sicherstellung der gemeinsamen Verantwortlichkeit für das „eigene Quartier“. Auch Bewohner*innen sollen in Einzelgesprächen für das Bürgerforum und dessen Ziele werben. Die Akteur*innen des Bürgerforums bringen sich in die Quartiersentwicklung und den Aufbau einer bedarfsgerechten Versorgungsstruktur ein und dienen anderen Netzwerken als zuverlässige Partner*innen und Expert*innen im Quartier.

Zurzeit sind im Bürgerforum Schildesche folgende Arbeitsgruppen aktiv:

- AG Verkehr
- Literaturkreis
- Kreativ-Treff
- Malgruppe
- Nachbarschaftshilfe – „Nachbarn helfen Nachbarn“
- Nachbarschaftliche Begleiter*innen für Digitales
- AG Hand in Hand
- AG Zukunftscafé

33

Kooperationspartner*innen

Das Bürgerforum Schildesche wurde 2017 auf Initiative des AWO Kreisverbandes Bielefeld e.V., der BGW (Bielefelder Gesellschaft für Wohnen und Immobiliendienstleistungen mbH) und der Stadt Bielefeld gegründet. Seit 2019 sind Vertreter*innen des Bürgerforums Schildesche als Netzwerkpartner*innen auch beim Runden Tisch Schildesche – einem organisierten/formellen Quartiersnetzwerk – vertreten. So werden hauptamtliche Strukturen mit ehrenamtlichen Netzwerken verbunden. Das ermöglicht ein gutes Schnittstellenmanagement. Akteur*innen können so in ihre Netzwerke als Brückenbauer*innen und Multiplikator*innen wirken.

Was brauchen wir für eine erfolgreiche Durchführung?

- regelmäßige Austauschtreffen (mind. 2 x im Monat)
- gemeinsame Zielfindung und gegenseitige Wertschätzung
- Quartiersmanagement unterstützt bei Bedarf die Netzwerk- und Gruppenaktivitäten sowie die Öffentlichkeitsarbeit
- behutsames Heranführen an Selbstorganisation, Eigenverantwortung und Beteiligungsmöglichkeiten
- barrierefreie Begegnungsorte können unentgeltlich genutzt werden
- Quartiersmanagement dient als Anlaufstelle und Ansprechpartner*in
- ein hohes Maß an Identifikation mit dem Quartier/Wir-Gefühl ist vorhanden

- Akteur*innen des Bürgerforums Schildesche erleben sich als Teil des Quartierslebens und sind in ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt
- finanzielle, räumliche und personelle Ressourcen der Kooperationspartner*innen können bei Bedarf abgerufen werden

Nachhaltigkeit

Durch die partizipativen Methoden des Bürgerforums Schildesche ist die Eigenverantwortung und die Selbstorganisation der Bewohner*innen gestärkt und nachhaltig aufgebaut. Die Akteur*innen bringen sich in das Quartiersleben und die Entwicklungsprozesse mit ein und dienen den Netzwerkpartner*innen als zuverlässige Partner*innen und Expert*innen.

Dies wird durch eine Vielzahl an gemeinsamen Projekten deutlich, wie

- Teilnahme an den Gemeindefesten der Kirchengemeinde
- Durchführung des Projektes „Literatur erLEBEN – gemeinsam statt allein“
- Planung und Gestaltung der Schreibwerkstatt „Biografisches Schreiben im intergenerativen Dialog“
- Beantragung und Umsetzung des Projektes: „Ein Päckchen voller Begegnungen“
- Projekt: „Mit der Welt verbunden – Förderung digitaler Teilhabe von hochaltrigen Bürger*innen“ (Förderprogramm: 100 Erfahrungsorte des DigitalPakts Alter)
- Gründung der Nachbarschaftshilfe – „Nachbarn helfen Nachbarn“
- Initiierung von wohnumfeldverbessernden Maßnahmen (Tempo-30-Zone, Fahrgastunterstand, Halteverbot und Bordsteinabsenkungen)
- Lesung mit der Autorin Heike Fink aus ihrem Buch „Mein Jahr mit dem Tod“ (in Kooperation mit dem Bezirksamt Jöllenbeck, der AWO und der BGW)
- regelmäßige Teilnahme an öffentlichen Sitzungen der Bezirksvertretung Schildesche

34

HOSPIZISCHE QUARTIERSBEGLEITUNG – LEBENS- UND STERBEBEGLEITUNG IM QUARTIER

Ziele

Der AWO Kreisverband Bielefeld e.V. hat im Juli 2019 einen Ambulanten Hospizdienst gegründet. Die Bereiche der Hospizarbeit und der Quartiersarbeit werden zusammengeführt. Beide Angebote fördern und stärken eine Sorgeskultur im Quartier, die die Basis für ein lebenswertes Alter(n) in Würde und Autonomie ist.

Folgende Ziele stehen hier im Fokus:

- Lebens- und Sterbebegleitung von Menschen und deren An- und Zugehörigen
- Stärkung einer Sorgeskultur im quartiersnahen Kontext
- Selbstermächtigung der Menschen am Lebensende
- Schaffung von Zugangsmöglichkeiten zu Angeboten der Hospiz- und Palliativarbeit

Die hospizliche Quartiersbegleitung leistet durch ihren Ansatz einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag im Hinblick auf eine Sorgeskultur im Quartier und zeigt darüber hinaus neue relevante Entwicklungsmöglichkeiten im Feld des sozialen Engagements.

Zielgruppe

- Menschen am Lebensende und deren An- und Zugehörige
- Menschen in kritischen Lebenssituationen

Inhaltliche Beschreibung

Das Projekt „Wege des Abschieds – im Quartier bis zuletzt?“ war Impulsgeber für die hospizliche Quartiersbegleitung. Die Besonderheit ist das Zusammenwirken von professioneller und ehrenamtlicher Hospiz- und Quartiersarbeit. Dabei werden die Handlungsfelder hin zu einer nachhaltigen Sorgeskultur im Quartier aufgebaut und weiterentwickelt. Hospizarbeit beschäftigt sich mit Themen wie Sterben, Tod und Trauer und deren Enttabuisierung. Quartiersarbeit greift Aspekte des Wohnens, der Versorgung und der sozialen Teilhabe auf, um Rahmenbedingungen im Quartier zu schaffen, die eine hohe Lebensqualität und gute Versorgung für Menschen auch in der letzten Lebensphase fördern. Qualifizierte Ehrenamtliche konzentrieren sich dabei in der Praxis auf folgende Schwerpunkte:

- Gestaltung von Angeboten und Begleitungen in den Quartieren
- individuelle Lebens- und Sterbebegleitungen als Schwerpunkt
- Enttabuisierung von sensiblen Lebensthemen durch persönlichen Austausch, Gruppenaktivitäten und persönliche Präsenz in den Quartieren
- individuelle Unterstützung bei Fragen zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmachten durch die Vorsorgeberater*innen
- Unterstützung von Letzte-Hilfe-Kursen in quartiersnahen Settings

Diese Ansätze tragen Angebote einer Hospiz- und Palliativarbeit frühzeitig und nachhaltig in lokale Quartiersstrukturen und erleichtern darüber Partizipation.

35

Die Koordinator*innen des Ambulanten Hospizdienstes leisten folgende Aufgaben: verbindliche, kontinuierliche Qualifizierung der Engagierten, partizipative Weiterentwicklung der hospizlichen Quartiersarbeit, regelmäßigen fachlichen Austausch, individuelle Begleitungen der Ehrenamtlichen, Anerkennung und Würdigung der geleisteten Arbeit.

Der Ambulante Hospizdienst kann auf die Erfahrungen und Evaluationsergebnisse des vorangegangenen Forschungsprojektes „Wege des Abschieds – Alternative Wohnformen – im Quartier bis zuletzt?“ zurückgreifen (über die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW gefördertes Projekt im Zeitraum von 2017 bis 2019).

Kooperationspartner*innen

Der Ambulante Hospizdienst mit dem Angebot der hospizlichen Quartiersbegleitung steht im engen Kontakt zu den sozialen Akteuren und Dienstleistern in den Quartieren. Eine besondere Kooperation besteht – ausgehend von den Quartieren der Bielefelder Modelle – mit folgenden Einrichtungen und Partnern:

- BGW Bielefelder Gesellschaft für Wohnen und Immobiliendienstleistungen mbH
- Ambulanter Pflegedienst des AWO Kreisverbandes Bielefeld e.V.
- Hauspflegeverein Bielefeld e.V.

Das Palliativnetz Bielefeld e. V. sowie das Hospiznetzwerk Bielefeld sind im Rahmen der übergreifenden Zusammenarbeit in der Versorgung von Menschen in der letzten Lebensphase ein zentraler Kooperationspartner.

Was brauchen wir für eine erfolgreiche Durchführung?

- Eine enge konzeptionelle und praktische Verbindung der Bereiche Hospizarbeit und Quartiersarbeit ist unabdingbar.
- Bielefelder Modelle als Ausgangspunkte bieten barrierefreie Wohn- und Begegnungsstrukturen, Pflege- und Quartiersbüros sowie eine tragende soziale Infrastruktur, die die Anliegen des Ambulanten Hospizdienstes der AWO und der hospizlichen Quartiersbegleitung nachhaltig unterstützt.
- Ehrenamtliche hospizliche Quartiersbegleiter*innen haben über die Bielefelder Modelle und die bestehenden Angebotsstrukturen einen niedrigschwelligen Zugang zu den Menschen im Quartier und können sich mit ihren Ressourcen und Kompetenzen einbringen.
- Trägerübergreifende Kooperationen mit weiteren Anbietern von Quartiersarbeit
- Gute Sichtbarkeit und Präsenz des Dienstes durch regelmäßig stattfindende Formate der Letzte-Hilfe-Kurse in den Quartieren
- Einbindung in das Palliativnetz Bielefeld

Nachhaltigkeit

Der Ambulante Hospizdienst wird über SGB V-Leistungen der Krankenkasse gefördert. Zur Refinanzierung des Dienstes sind Spenden notwendig, um nicht förderfähige Ausgaben abzudecken. Das Thema „Lebensende“ ist in der Quartiersarbeit ein wichtiger Aspekt geworden. In der Versorgung von Menschen in der letzten Lebensphase sind positive Erfahrungen gewonnen worden. Dem Wunsch, im vertrauten Umfeld bis zuletzt bleiben zu können, kann immer häufiger entsprochen werden.

STADTTEILMÜTTER/-VÄTER UMMELN

Ziele

Die Stadtteilmütter/-väter-Projekte sind mit einer kommunalen Förderung in verschiedenen Bielefelder Stadtteilen und in der Trägerschaft unterschiedlicher Organisationen aktiv.

Handlungsziele sind:

- Frauen und Männer sind zu Stadtteilmüttern/-vätern qualifiziert.
- Stadtteilmütter/-väter vermitteln Familien im Quartier, die von anderen Hilfsangeboten schwer oder gar nicht erreicht werden, qualifiziert Wissen über Unterstützungsangebote und Hilfestellungen und geben Hilfe zur Selbsthilfe.
- Die Familien nehmen Angebote (Unterstützungsangebote, Freizeitangebote etc.) im Quartier wahr.
- Die Zusammenarbeit von Eltern und (Bildungs-)Einrichtungen ist gestärkt.
- Die Menschen identifizieren sich mehr mit ihrem Quartier und begreifen sich als Teil einer Quartiersgemeinschaft.
- Die Vernetzungsstruktur zwischen Familien, Sozialen Diensten und Einrichtungen wird gestärkt und erweitert.

Zielgruppe

Zielgruppe sind Menschen im Quartier, vor allem Familien und hier vor allem Familien mit Migrationshintergrund, die durch andere Hilfsangebote schwer erreicht werden.

Inhaltliche Beschreibung

Stadtteilmütter und -väter sind in der Regel Frauen und Männer mit eigener Zuwanderungsgeschichte. Sie leben selbst im Quartier, sind strukturell, sozial, kulturell und emotional gut integriert und möchten Verantwortung für andere Menschen übernehmen. Sie begleiten, lotsen, informieren und beraten Familien im Quartier. Sie besitzen Kulturkenntnis, sind aufgeschlossen und interessiert an einer Mittlertätigkeit zwischen Menschen im Quartier und Institutionen. Dabei übernehmen sie die Funktion von Multiplikator*innen und werden Teil des Netzwerks im Quartier. Für die Familien bedeutet diese Form der Unterstützung konkrete und persönliche Hilfe direkt vor Ort sowie Hilfe durch Selbsthilfe und die Stärkung der Eigenverantwortung.

Kooperationspartner

- Familienzentrum
- Kitas
- Schulen
- Beratungseinrichtungen

Was brauchen wir für eine erfolgreiche Durchführung?

- Der Zugang zur Zielgruppe ist durch Individualität und Niedrigschwelligkeit gekennzeichnet. Der Aufbau und die Pflege einer vertrauensvollen Beziehung der Stadtteilmütter und -väter zu den Familien ist die Basis des Projektes.
- Stadtteilmütter/-väter sind im Quartier sichtbar und ansprechbar.
- Menschen sind bereit, sich zu Stadtteilmüttern/-vätern fortzubilden.
- Stadtteilmütter/-väter sind im Quartier aktiv vernetzt.

37

Nachhaltigkeit

- Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Quartier und Integration
- Verbesserung der Bildungschancen für Menschen mit Migrationshintergrund
- Empowerment sozial benachteiligter Menschen

5.6 WIRKUNGSLOGIKEN

Was haben wir an Ressourcen eingesetzt – und was damit erreicht?

Mit der Wirkungslogik wird systematisch identifiziert, welche Ressourcen in ein Projekt einfließen (Input), welche Leistungen das Projekt hervorbringt (Output) und welche Wirkung diese bei der Zielgruppe (Outcome) und auf gesamtgesellschaftlicher Ebene (Impact) erzielen möchte.

„BÜRGERFORUM SCHILDESCHÉ“

INPUTS	<p>Personelle Ressourcen</p> <ul style="list-style-type: none"> • eine hauptamtliche Projektkoordination • ca. 10 bürgerschaftlich Engagierte <p>Finanzielle Ressourcen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Übernahme Regiekosten und Catering bei Gruppentreffen durch Bürgerforum Schildesche • Projektgelder <p>Räume</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wohncafé, Heinrich-Froböse-Haus, Quartiersbüro Schildesche <p>Sonstiges</p> <ul style="list-style-type: none"> • Büro- und Moderationsmaterial • Küchenausstattung • Material für Öffentlichkeitsarbeit • Versicherungsschutz Ehrenamtliche
OUTPUTS	<p>Leistungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schaffen von Kommunikations- und Begegnungsräumen • informelles Netzwerk von Bewohner*innen • Anlaufstelle • koordinierte Austauschtreffen • selbstorganisierte Freizeitgruppen • Nachbarschaftliche Hilfen <p>Teilhabe und Empowerment</p> <ul style="list-style-type: none"> • Etablierung eines offenen Digitalcafés und Projekt „nachbarschaftliche Begleiter*innen für Digitales“ • kulturelle Angebote im Quartier • Informationsveranstaltungen • Durchführung von Teilnehmungsformaten (z. B. World-Café, Zukunftswerkstätten)
OUTCOMES	<p>Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stärkung von Eigenverantwortung, Selbstorganisation, Selbstwirksamkeit und Wir-Gefühl der Bewohner*innen • Bewohner*innen werden Teil einer Gruppe/eines Netzwerkes • Abfangen von Vereinsamungstendenzen • Zugewinn von Kompetenzen (z. B. Digitales, Aufbau von Netzwerken, Selbstreflexion etc.) • Aufzeigen von quartiersbezogenen Lücken und Bedarfen
IMPACT	<p>Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Akteur*innen des Bürgerforums bringen sich in die Quartiersentwicklung und den Aufbau einer bedarfsgerechten Versorgungsstruktur (im Leitbild der Caring Community) ein und dienen anderen Netzwerkpartner*innen (Politik, Verwaltung und sozialen Akteur*innen im Quartier) als zuverlässige Partner*innen und Expert*innen. • Das Bürgerforum Schildesche dient als Schnittstelle zwischen Quartier und der Stadt Bielefeld (Verwaltung, Kommunalpolitik).

WAS WIR TUN

WAS WIR BEWIRKEN WOLLEN

„STADTTEILMÜTTER/-VÄTER“

INPUTS

Personelle Ressourcen

Wir stellen durch den Einsatz finanzieller, personeller und zeitlicher Ressourcen eine fachliche Kompetenz sicher, die wir fortlaufend weiterentwickeln.

OUTPUTS

Leistungen

- Stadtteilmütter sind vor Ort im Quartier sichtbar und ansprechbar für die verschiedensten Themen.
- Beratung in Fragen der Erziehung, Gesundheit und Bildungsförderung.
- Kontaktaufnahme zu Behörden, Hilfe bei der Beantragung von Leistungen.
- Stadtteilmütter stellen die Verbindung zu Akteur*innen vor Ort, wie Schule und Kita her und sind für diese ansprechbar.

OUTCOMES

Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe

- Eltern werden ermutigt, sich zu engagieren, ihre Interessen zu vertreten und ihre Erziehungsverantwortung wahrzunehmen und dabei aktiv die Entwicklung ihrer Kinder zu unterstützen.
- Identifikation mit dem Quartier
- Vernetzung im Quartier
- Integration durch Bildung
- Steigerung der Selbstwirksamkeit

IMPACT

Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene

- Teilhabe und Integration
- Verbesserung der Bildungschancen für Menschen mit Migrationshintergrund
- Empowerment sozial benachteiligter Menschen
- Hilfe zur Selbsthilfe

WAS WIR TUN

WAS WIR BEWIRKEN WOLLEN

5.7 MEHR LESEN ...

- Thorsten Mehnert und Ursula Kremer-Preiß: Handreichung Quartiersentwicklung: Praktische Umsetzung sozialraumorientierter Ansätze in der Altenhilfe, Köln, 2016.
- Ingrid Miethe: Biografiearbeit, 3. Auflage, Weinheim/Basel, 2017.
- Herbert Schubert: Netzwerkmanagement in Kommune und Sozialwirtschaft, Wiesbaden, 2018.
- Christian Spatscheck und Karin Wolf-Ostermann: Sozialraumanalysen, Opladen/Toronto, 2016.
- AWO Kreisverband Bielefeld e.V.: Ein Quartier für alle – AWO stark im Quartier, 2018, <https://awo-bielefeld.de/download/ein-quartier-fuer-alle-awo-stark-im-quartier/>.
- AWO Kreisverband Bielefeld e.V.: Quartiersarbeit im Bielefelder Modell – Sorgende Gemeinschaft als Leitbild, 2020 (<https://awo-bielefeld.de/download/quartiersarbeit-im-bielefelder-modell/>).

„Soziale Gerechtigkeit
ist keine Utopie,
sondern eine Aufgabe,
der wir uns jeden Tag
aufs Neue stellen müssen.“

*Marie Juchacz
(Gründerin der AWO,
Sozialreformerin
und Frauenrechtlerin)*

6. MÖGLICHKEITSRÄUME SCHAFFEN

6.1 WARUM MÖGLICHKEITSRÄUME?

Unsere Vision „Ein Quartier für alle“ ist gelebte Inklusion. Unter Inklusion verstehen wir die Einbeziehung aller Menschen im Quartier – egal mit welchem Hintergrund, ob mit oder ohne Behinderung, alt oder jung etc. Wir tragen der Diversität unserer Gesellschaft Rechnung.

Ein Quartier ist ein dynamischer Ort, der von vielen Faktoren geprägt wird. Geschichtliche Entwicklungen, Wohnraum und Infrastrukturen haben ebenso Einfluss wie städtebauliche Planungen und gesellschaftliche Entwicklungen, die Veränderungen hervorgerufen haben. Je nachdem, wie stark die Menschen, die in einem Quartier leben, sich damit identifizieren, sind sie auch motiviert, es mitzugestalten. Gleichzeitig ist die Identifikation mit dem Quartier stark davon abhängig, inwieweit Bedürfnisse erfüllt werden, die dazu beitragen, aus einem Wohnraum ein Zuhause zu machen. Das hängt mit Faktoren wie dem Gefühl von Sicherheit zusammen, aber auch den Nutzungsmöglichkeiten des öffentlichen Raumes, der Verfügbarkeit von Kindertagesstätten, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten, medizinischer Versorgung usw. Auch öffentliche Räume, die der Allgemeinheit zur Verfügung stehen, wie Begegnungsstätten, Treffpunkte, aber auch Parkanlagen mit Bänken etc. beeinflussen das soziale Miteinander in einem Quartier.

6.2 WIE DEFINIEREN WIR MÖGLICHKEITSRÄUME?

Quartiersarbeit und -entwicklung sind nur möglich im Zusammenspiel von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Akteur*innen und mit einem guten Netzwerk. Möglichkeitsräume zu gestalten bedeutet, allen Menschen im Quartier Teilhabeoptionen zu eröffnen. Inwiefern diese Möglichkeiten genutzt werden, hängt von vielen Faktoren ab. Individuelle und strukturelle Barrieren hindern Menschen daran, angebotene Möglichkeiten wahrzunehmen. Das können sowohl persönliche Hemmschwellen als auch praktische Voraussetzungen sein. Es reicht beispielsweise nicht aus, lediglich Räume und Optionen anzubieten. Auch Informationen, Einladungen und der Hinweis auf Möglichkeiten bieten keine Garantie, dass Angebote tatsächlich angenommen werden. Manchmal müsse Menschen dort abgeholt werden, wo sie sich befinden – im tatsächlichen wie im übertragenen Sinne.

Möglichkeitsräume benötigen reale Orte, an denen Menschen sich treffen und begegnen können. Es braucht Freiräume, in denen Menschen ihre Themen und Bedürfnisse einbringen können. Dies kann in unterschiedlicher Form geschehen, auch wenn sich die Begrifflichkeiten oft ähneln. Mit Partizipation ist vielfach sowohl Teilnahme als auch Teilhabe, Mitbestimmung wie auch Mitwirkung gemeint.⁸

„Jeder ist ein Genie. Aber wenn du einen Fisch danach bewertest, ob er auf einen Baum klettern kann, dann lebt er sein ganzes Leben in dem Glauben, er wäre dumm.“

(zugeschriebene Aussage) Albert Einstein

8. Vgl. hierzu van Rießen und Bleck, 2013.

Für das Gestalten von Möglichkeitsräumen im Quartier ist die Zusammenarbeit mit der Kommune und mit anderen Träger*innen und Akteur*innen unabdingbar. Mitgestaltungsforen wie Nachbarschaftsinitiativen, Nachbarschaftsräte und ähnliche Formate können Vorstellungen, Wünsche und Ideen aus der Lebenswelt der Nachbarschaft in Runde Tische, Stadtteilkonferenzen etc. transportieren und mit Vernetzungspartner*innen im Quartier und Kommunalpolitik tragen.

6.3 HANDLUNGSKONZEPTE WIE HANDELN WIR?

Die Vision „Ein Quartier für alle“ gibt das Ziel für die AWO-Quartiersarbeit vor: Teilhabemöglichkeiten für alle im Quartier lebenden – und unter Umständen auch dort arbeitenden – Menschen eröffnen, d. h. Räume gestalten, sowohl im tatsächlichen als auch im übertragenen Sinne. Es bedeutet Teilhabe und Teilnahme für die einzelnen Individuen, aber auch die Stärkung des Miteinanders von unterschiedlichen Gruppierungen von Menschen im Quartier. Idealerweise haben alle ihren Platz und genügend Raum im Gesamtgefüge, können eigene Kompetenzen und Stärken einbringen und von den Ressourcen der Gemeinschaft profitieren. Es beinhaltet die Stärkung des/der Schwächeren, die Aufnahme von Dazugekommenen und die Achtung und Wertschätzung von Menschen mit unterschiedlichen Lebensmodellen und unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen. **Im „Quartier für alle“ ist Inklusion verwirklicht.**

42

6.4 METHODEN MIT WELCHEN METHODEN SCHAFFEN WIR MÖGLICHKEITSRÄUME

- **Direkte Beteiligung der Menschen im Quartier:** Von Bewohner*innen genannte Themen und Bedarfe sind Ausgangspunkte für Aktionen und Projekte im Quartier und im Quartiersbüro. Zur Durchführung werden engagierte Menschen im Quartier beteiligt und Verantwortlichkeiten verteilt.
- **Nachbarschaftshilfe:** Nach dem Motto „von der Nachbarschaft für die Nachbarschaft“ werden niedrigschwellige Aktionen unterstützt. Sofern nicht selbstständig untereinander organisiert, kann einfache Unterstützung im Rahmen von ehrenamtlicher Nachbarschaftshilfe miteinander verknüpft werden.
- **Begegnungsräume schaffen und öffnen:** Um Begegnungen zu ermöglichen, sowohl von Nachbar*innen, die sich bereits kennen, als auch für neue Kontakte, braucht es geeignete öffentliche Räume. Das Quartiersbüro sollte einer davon sein. Auch öffentlicher Raum im Freien ist geeignet, so kann ein Spielplatz zum Begegnungsraum für alle Generationen werden.

6.5 PRAXISBEISPIELE

WAS HABEN WIR GETESTET?

KLAPPSTUHLCAFÉ

Ziele

Mit dem Klappstuhlcafé verfolgen wir folgende Ziele:

- Menschen miteinander in Kontakt zu bringen, die sich noch nicht kennen, aber als Nachbar*innen in räumlicher Nähe zueinander leben
- nachbarschaftliche Kontakte stärken
- Treffpunkt für die Menschen aus dem Quartier werden
- Netzwerke in der Nachbarschaft stärken und unterstützen
- Austausch von Informationen
- Plattform für Nachbarschaftsaktionen auf dem gemeinsamen Platz (Pflanzenbörse, Flohmarkt, Feste etc.)

Zielgruppe

Das Klappstuhlcafé ist eine Initiative von Bewohner*innen für Bewohner*innen. Die Teilnahme ist für alle offen und wird genutzt von Menschen, die vorab durch Plakate, Handzettel oder andere Werbung darauf aufmerksam wurden oder zufällig vorbeikommen. Die Aktion ist generationsübergreifend, barrierefrei und inklusiv.

Inhaltliche Beschreibung

Im Sinne aktiver Mitgestaltung des Miteinanderlebens im Quartier organisiert eine mehr oder weniger feste Gruppe in unregelmäßigen Abständen während der Sommermonate ein offenes Kaffeetrinken auf dem Lindenplatz. Da dieser vor allem ein Spielplatz ist, ergeben sich Möglichkeiten zufälliger Kontakte. Entstanden ist die Idee aus der Nachbarschaftsgruppe, die sich seit 2021 monatlich trifft und sich für Themen und Belange im Quartier einsetzt und engagiert. Mit finanziellen Mitteln aus dem Teilhabefonds der Stadt Bielefeld erfolgte die Anschaffung von Klappstühlen, Tischen und Geschirr. Diese werden dauerhaft im nahegelegenen Quartiersbüro gelagert, von wo aus auch die Vorbereitung des jeweiligen Klappstuhlcafés erfolgt. Beworben wird die Veranstaltung etwa eine Woche im Vorlauf über einen Mail- und Messenger-Verteiler wie auch durch das Aufhängen von Plakaten und die Verteilung von Handzetteln im kleineren Umfang. Zudem macht ein Banner am Lindenplatz auf das mobile Klappstuhlcafé aufmerksam. Da Tische und Stühle auf dem freien Platz stehen, ist das etwa zweistündige Klappstuhlcafé abhängig von den Wetterverhältnissen, aber auch der Einsatzfähigkeit der ehrenamtlichen Organisator*innen. Begleitend zum Treffpunkt und gemeinsamen Kaffeetrinken ergeben sich teilweise spontan weitere Aktivitäten wie der Tausch von Pflanzen oder kleinere Aktionen mit Kindern.

Das Quartiersmanagement unterstützt die Aktion Klappstuhlcafé durch

- die vorhandene Logistik im Quartiersbüro
- zusätzliche Werbung
- punktuelle persönliche Unterstützung
- Reflexion

Was brauchen wir für eine erfolgreiche Durchführung?

- Zuverlässigkeit der Durchführenden
- Die Treffen selbst stärken den Zusammenhalt und die Motivation zum Engagement im Quartier in der Gruppe der Aktiven
- ein Ort, der offen zugänglich ist für alle Menschen im Quartier
- niedrigschwellige Aktion mit relativ wenig Aufwand
- Kaffee und Kuchen auf Spendenbasis
- Quartiersmanagement bleibt Anlaufstelle

Fazit

Das Format des Klappstuhlcafés erlaubt spontane kreative Aktionen, die ohne großen Aufwand auf dem Platz umsetzbar sind, z. B. einen Informationsstand, Lesungen oder Musik. Insbesondere in einem Quartier mit wenig gemeinsam nutzbaren Räumen braucht es Begegnungsorte. Der Lindenplatz ist ein öffentlich zugänglicher Spielplatz und wird durch eine Aktion wie das Klappstuhlcafé in seiner Funktion als Begegnungsort erweitert und gestärkt.

SPAZIERTREFF FÜR FRAUEN

Ziele

Die Maßnahme Spaziertreff ist eine Idee des Sportsportbunds und wird mit kommunalen Geldern (Teilhabe Fonds) gefördert. Spaziergehen im eigenen Wohnumfeld ist eine alltagsnahe, vertraute und wirksame Form der Bewegung im Freien. Begleitete Spaziertreffs sollen helfen, mehr Frauen in Bewegung zu bringen und einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung zu leisten. Dabei kann Einsamkeit entgegengewirkt, Austausch und Vernetzung in der Nachbarschaft gefördert und das Quartier gemeinsam neu entdeckt werden. Die Spaziertreffs inspirieren zur Freude an Bewegung, unterstützen die individuelle Selbstständigkeit und vermitteln niedrigschwellig Informationen über Angebote für Frauen im Quartier.

Zielgruppe

Frauen aus dem Quartier und den Frauen-Netzwerkangeboten sollen als Patinnen und als Spazierende gewonnen werden. Dabei richtet sich das Angebot insbesondere an Frauen mit Zuwanderungsgeschichte, um hier niedrigschwellig den Weg zu ebnen für weitere Kontakte und zu Hilfs- und Beratungsangeboten der Kooperationspartner*innen.

Inhaltliche Beschreibung

Das offene Bewegungsangebot an der frischen Luft wird durch geschulte Spaziertreff-Patinnen verantwortlich durchgeführt – in auf die Gruppe abgestimmtem Tempo mit Pausen und gegebenenfalls Bewegungsspielen. Die Spaziergänge führen durch das Quartier und die Natur in der näheren Umgebung. Der Spaß und ein nettes Miteinander stehen im Fokus. Die Spaziertreffs finden das gesamte Jahr, einmal in der Woche für eine Stunde im jeweiligen Quartier statt. Es gibt keinerlei Vorbedingungen für eine Teilnahme, die kostenfrei ist.

Kooperationspartner*innen

„Tandem“ gemäß Förderung durch Teilhabefonds:

- Sozialwerk Philippus e.V. Bielefeld, Sozialarbeiterin zur Betreuung der Pat*innen
- Quartiersarbeit des AWO Kreisverbands Bielefeld e.V., Ansprechpartnerin vor Ort
- Kooperation mit dem Stadtsportbund Bielefeld e.V. zur Schulung der Pat*innen

Was brauchen wir für eine erfolgreiche Durchführung?

Das Projekt holt die Menschen niedrigschwellig in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld ab. Die Spaziertreffpatinnen entstammen dem gleichen Umfeld wie die Teilnehmenden und leiten die Spaziertreffs auf Augenhöhe an. Das Projekt lebt von der förderlichen Beziehungsgestaltung der Patinnen zu den teilnehmenden Frauen über Kultur- und Sprachgrenzen hinweg, die über die längere Laufzeit der Projektdurchführung erwächst. Die Teilnehmerinnen finden sich zu festen Gruppen zusammen und vernetzen sich untereinander.

Fazit

Die Teilnehmenden nehmen das Angebot gut an. Viele dehnen ihre Aktivitäten in benachbarte Quartiere aus und nehmen auch dort an Spaziertreffs teil.

6.6 WIRKUNGSLOGIKEN

WAS HABEN WIR AN RESSOURCEN EINGESETZT – UND WAS DAMIT ERREICHT?

Mit der Wirkungslogik wird systematisch identifiziert, welche Ressourcen in ein Projekt einfließen (Input), welche Leistungen das Projekt hervorbringt (Output) und welche Wirkung diese bei der Zielgruppe (Outcome) und auf gesamtgesellschaftlicher Ebene (Impact) erzielen möchte.

SPAZIERTREFF

INPUTS	OUTPUTS	OUTCOMES	IMPACT
Ressourcen <i>„Das, was wir in das Projekt investieren“</i>	Leistungen <i>„Das, was wir in unserem Projekt tun bzw. anbieten und wen wir damit erreichen“</i>	Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe <i>„Das, was wir bei unserer Zielgruppe durch unser Projekt bewirken wollen“</i>	Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene <i>„Das, wozu wir auf gesellschaftlicher Ebene mit unserem Projekt beitragen wollen“</i>
<ul style="list-style-type: none"> • Zeitliche Ressourcen von hauptamtlichen Mitarbeitenden. • Gewinnung und Begleitung von 7 Patinnen • Finanzierung von Übungsleiterinnenpauschalen • Gestaltung und Druck von Flyern • Versicherungsschutz 	ERBRACHTE LEISTUNGEN <ul style="list-style-type: none"> • Projektkooperation und Antragsstellung für den Teilhabefonds • Öffentlichkeitsarbeit • niederschwellige Gesundheitsvorsorge für Menschen • Schulung der Spaziertreffpatinnen 	WIRKUNGEN IN BEZUG AUF FÄHIGKEITEN <ul style="list-style-type: none"> • selbstgestalteter Austausch • Annahme institutioneller Hilfsangebote • Verbesserung der Konstitution und Widerstandskraft. 	<ul style="list-style-type: none"> • Das Projekt erreicht im Rahmen der niederschwelligen Gesundheitsvorsorge Menschen, die von bestehenden Sportangeboten nicht erreicht werden. • Begegnung und Dialog auf Augenhöhe: es ergeben sich niederschwellige Gesprächsmöglichkeiten und interkultureller Austausch. • Es entwickeln sich persönliche und informelle Netzwerkstrukturen: insbesondere Frauen mit Zuwanderungsgeschichte, die für soziale Angebote teilweise schwer erreichbar sind, können Zugänge zu Angebots- und Hilfsstrukturen, die ihnen unbekannt waren, vermittelt werden. • Die entstehenden Netzwerke können Basisgrundlagen für Schritte zur Autonomie und Empowerment der Frauen bilden.
	NUTZUNG DER LEISTUNGEN <ul style="list-style-type: none"> • Einführungsschulung für eigenverantwortliche und selbstständige Begleitung der Spaziergänge. • Sicherung der Verlässlichkeit des Angebotes. • Austauschangebot für Patinnen. • Niederschwelliger Einstieg in Bewegungsangebot für die Nutzerinnen. 	WIRKUNGEN IN BEZUG AUF HANDELN <ul style="list-style-type: none"> • Die Patinnen erarbeiten sich neue Kompetenzen und Handlungssicherheit. • Die Teilnehmerinnen gewinnen Handlungsalternativen und entwickeln Selbstvertrauen in die eigenen Handlungskompetenzen. 	
	ZUFRIEDENHEIT DER TEILNEHMENDEN <ul style="list-style-type: none"> • stabile Kontakte • Geschützter Raum im Frauentreff • Ausdehnung der Aktivitäten der Frauen in benachbarte Quartiere 	WIRKUNGEN AUF PERSÖNLICHE LEBENS-LAGE <ul style="list-style-type: none"> • Die Teilnahme ermöglicht den Frauen einen Freiraum. • Der Spaziergang ist persönliche Zeit. • Bildung informeller Netzwerke für den Austausch und die Unterstützung auf Augenhöhe. (Peer-to-Peer-Ansatz) 	
	 WAS WIR TUN	 WAS WIR BEWIRKEN WOLLEN	

KLAPPSTUHLCAFÉ

INPUTS	OUTPUTS	OUTCOMES	IMPACT
Ressourcen <i>„Das, was wir in das Projekt investieren“</i>	Leistungen <i>„Das, was wir in unserem Projekt tun bzw. anbieten und wen wir damit erreichen“</i>	Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe <i>„Das, was wir bei unserer Zielgruppe durch unser Projekt bewirken wollen“</i>	Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene <i>„Das, wozu wir auf gesellschaftlicher Ebene mit unserem Projekt beitragen wollen“</i>
<i>Anbindung und Nutzung des</i> <i>Zustimmung des Umweltbetriebes zur Nutzung des Spielplatzes</i>	„Offenes Café“-Angebot, das unregelmäßig in der wärmeren Jahreshälfte an Samstagnachmittagen auf dem öffentlichen Spielplatz stattfindet.	<ul style="list-style-type: none"> • Kontaktpflege und Austausch • Stärkung des nachbarschaftlichen Netzwerkes und des Miteinanders 	<ul style="list-style-type: none"> • Stärkung nachbarschaftlicher Strukturen • Verbesserung der Verständigung zwischen unterschiedlichen „Nachbarschaftsmilieus“ • Inklusion und Integration vor Ort • Stärkung der Verantwortlichkeit für das eigene Quartier • Motivation für Engagement im Quartier und für das Quartier
<i>Selbstorganisiertes Team an Ehrenamtlichen aus der Nachbarschaft</i> <i>Öffentlichkeitsarbeit</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Getränke, Kuchen und Kekse gegen Spende. • Evt. Zusatzaktion wie Pflanzenbörse (weitere Ideen: Flohmarkt/ Kleiderbörse etc.) 	<ul style="list-style-type: none"> • Treffpunkt unterschiedlicher Zielgruppen • Informelle Vernetzung 	
<i>Förderung durch den Teilhabefonds der Stadt Bielefeld</i>	Zielgruppe sind alle Bewohner* innen aus dem Quartier, die gezielt oder zufällig an den Platz kommen.	<ul style="list-style-type: none"> • Konkrete Interessen wie z.B. Pflanzentausch • Sammeln von Informationen und Themen aus der Nachbarschaft um sie in die Nachbarschaftsgruppe mitzunehmen. 	
	 WAS WIR TUN	 WAS WIR BEWIRKEN WOLLEN	

„Chancen multiplizieren sich,
wenn man sie ergreift.“

Sunzi (chinesischer Philosoph)

6.7 EXKURS INKLUSIVE QUARTIERSARBEIT AM BEISPIEL EINES MOBILEN STADTTEILZENTRUMS

Im Folgenden stellen wir die Konzepterweiterung des Projektes „Stadtteilzentrum Viertel-
punkt – ein inklusiver Ort der Begegnung im Ostmannturmviertel Bielefeld“ gefördert durch
die „Aktion Mensch“ vor.

Als das Projekt „Stadtteilzentrum Viertelpunkt – ein inklusiver Ort der Begegnung im Ost-
mannturmviertel Bielefeld“ bei der Aktion Mensch beantragt wurde, gab es im Viertel keinen
zentralen offenen Ort für alle. Mittlerweile hat sich am Rande des Quartiers in Form des „Grü-
nen Würfels“ ein inklusives Begegnungszentrum auf dem Kesselbrink – ein zentraler Platz
in der Stadt – etabliert. Dennoch besteht weiterhin die Notwendigkeit, inklusive Ansätze im
Quartier auszubauen und Menschen mit und ohne Behinderung aktiv zusammenzubringen.
Geplante und ungeplante Begegnungen müssen für alle im Quartier möglich werden.

Die Idee – dezentrale und mobile Quartiersarbeit

Da die Suche nach einem neuen Standort auch populäre Aufenthaltsorte im Quartier einbe-
zog, entstand die Idee, an eben jenen Orten Angebote des Stadtteilzentrums durchzuführen
– mobil und dezentral. Dieser aufsuchende Charakter der Arbeit verstärkte in der Folge den
Wunsch, mit weiteren im Stadtteil beheimateten und beliebten Einrichtungen zu kooperieren
und gegebenenfalls vorhandene Räumlichkeiten gemeinsam zu nutzen.

Neben der Bündelung von Ressourcen im Sinne einer nachhaltigen Arbeitsweise soll dies
zukünftig auch dem Zusammenwirken unterschiedlicher Kompetenzen dienen. Durch die
Kooperation mit unterschiedlichen Einrichtungen wie Kirchen, Bibliotheken, Kultureinrich-
tungen etc. bietet sich der Quartiersarbeit die Gelegenheit, Angebote dezentraler zu gestal-
ten, als dies bisher der Fall war.

Das Ziel besteht darin, hierdurch eine deutlich größere Fläche des Stadtteils mit den Angebo-
ten abzudecken und somit ein diverseres Spektrum der Einwohnerschaft als bisher in ihrem
gewohnten Umfeld zu erreichen. Die mobile Quartiersarbeit soll den Bewohner*innen in ih-
ren Lebensräumen begegnen, sie ansprechen und einbinden. Durch eine mobile und aufsu-
chende Arbeit können Menschen im Quartier erreicht werden, die die Angebote im Stadtteil
ansonsten nicht unbedingt nutzen würden oder können.

Ein zentrales Ziel ist es, Begegnungen von heterogenen Gruppen zu initiieren und somit ei-
nen öffentlichen Raum zu schaffen, in dem alle Menschen ihre Anliegen, Wünsche und Be-
dürfnisse äußern können. Um diese Räume zu schaffen, kann die mobile Quartiersarbeit
Projekte und Angebote gestalten, die von den Bewohner*innen besucht werden.

Das Stadtteilzentrum Viertelpunkt hat dies in einem mobilen Konzept verankert, indem es
verschiedene Orte und Institutionen im Quartier als Anlaufstelle nutzt, um unterschiedliche
Projekte zu gestalten. Die Aktion der kostenlosen, warmen Mahlzeit im Quartier, die wö-
chentlich in Kooperation mit der Paulus-Kirchengemeinde Bielefeld stattfindet, schafft einen
öffentlichen Raum, in dem alle Menschen unabhängig von ihrem individuellen Hintergrund
die Gelegenheit bekommen, sich auszutauschen und eine Mahlzeit zu sich zu nehmen. Hier
können im Austausch mit den Menschen ihre Bedürfnisse, Sorgen und Wünsche auf- und
wahrgenommen werden.

Ein weiteres inklusives Angebot findet im „Grünen Würfel“ auf dem Kesselbrink statt. Einmal im Monat können sich alle Menschen dort zu einem offenen Spieletreff versammeln. Das Medium des Brett/Gesellschaftsspiels bietet den Teilnehmer*innen die Möglichkeit, sich in einer sicheren und entspannten Atmosphäre untereinander auszutauschen.

Netzwerke stärken

Durch den mobilen Ansatz hat sich nicht nur der Viertelpunkt an Institutionen gerichtet, sondern wurde auch von anderen Einrichtungen angesprochen, um gemeinsame Projekte durchzuführen. So entstand das „Begegnungscafé“ gemeinsam mit dem Café 3b, das Beratung und Begegnung für behinderte und von Behinderung bedrohte Menschen und ihre Angehörigen barrierefrei unter einem Dach anbietet. Das Projekt wird getragen von einem Verbund großer sozialer Träger. Im Rahmen dieser Kooperation wird allen Menschen einmal in der Woche die Gelegenheit geboten, sich gemütlich bei Kaffee und Kuchen auszutauschen, zu vernetzen und gemeinsame Aktivitäten zu planen.

Der Wunsch nach Gemeinsamkeit und Austausch wird in allen Angeboten geäußert und positiv wahrgenommen. Um für die Situation von Menschen mit Hörschädigungen zu sensibilisieren, hat der Viertelpunkt ein wiederkehrendes Angebot im „Grünen Würfel“ etabliert. Dort treffen sich im wöchentlichen Rhythmus an der Gebärdensprache interessierte Personen – ob hörend oder nicht-hörend, es geht darum gemeinsam zu lachen, sich auszutauschen und die Gebärdensprachkultur zu erleben. Die Resonanz auf den Gebärdensprachtreff ist riesig. Die Gruppe der regelmäßig Teilnehmenden ist binnen eines Jahres stark gewachsen. Das inklusive Angebot wird in der Stadt und von der Politik sehr positiv wahrgenommen. Als Feedback bekommen wir sehr oft gespiegelt, dass unser Treff ein willkommener Anlass ist, dass hörende und nicht hörende Mensch sich begegnen und voneinander lernen.

Um auch die Jugendlichen im Quartier zu erreichen, ist der Viertelpunkt eine Kooperation mit Bielefeld United e.V. eingegangen, um einmal im Monat ein offenes Fußballangebot zu initiieren. Bielefeld United will Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch den Sport Werte und Eigenschaften vorleben und vermitteln, die generell im Leben für eine gute Entwicklung benötigt werden. Dazu zählen Leistungsbereitschaft, Fairplay, Durchhaltevermögen und ein respektvoller Umgang miteinander.

Neben den wiederkehrenden Angeboten gibt es auch die Möglichkeit, dass Menschen an Aktionen teilnehmen, die einmalig stattfinden. Diese Aktionen und Projekte sind themenspezifisch und richten sich an bestimmte Zielgruppen.

Projekte, die bislang einmalig stattgefunden haben

In Kooperation mit der Stadtbibliothek Bielefeld wurde ein medienpädagogisches Angebot gemacht. Im Rahmen eines Fotoprojektes waren alle Menschen im Quartier des Ostmannturmviertels gefragt, ihren liebsten Ort im eigenen Quartier zu fotografieren. Das schuf Verbundenheit zum Quartier und bot zugleich die Möglichkeit, das eigene Wohn- oder Arbeitsumfeld bei der abschließenden Ausstellung noch besser kennenzulernen und vielleicht sogar neue Orte zu entdecken.

Weitere themenspezifische Angebote wie ein Hörspiel-Projekt für Kinder zwischen acht und zwölf Jahren, ein interaktiver Abend für Eltern zum Thema Medienkompetenz und ein Musikprojekt für alle musikalisch interessierten Menschen sind geplant.

Herausforderungen & Chancen

Durch die diversen Angebote in verschiedenen Institutionen im Ostmanturmviertel ist die mobile Quartiersarbeit gut vernetzt und deckt einen größeren Teil des Viertels ab. Der neue und innovative Ansatz der mobilen Quartiersarbeit bringt auch einige Herausforderungen mit sich:

Weil keine festen geschlossenen Räumlichkeiten bereitstehen, ist es schwieriger, einen Wiedererkennungswert zu schaffen. Das stellt eine Herausforderung für die mobile Quartiersarbeit dar, die diesen Wiedererkennungswert ausschließlich durch ein hohes Maß an Kontinuität der Mitarbeiter*innen erreichen kann. Verschiedene Formen der Werbung und die Erreichbarkeit als mobiler Viertelpunkt müssen erprobt, evaluiert und anschließend gegebenenfalls modifiziert werden. Was sich bewährt hat, kann weiterhin umgesetzt werden.

Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der skizzierte mobile Charakter der Quartiersarbeit im Ostmanturmviertel noch ein Experiment darstellt, das durch die prozesshafte und dynamische Entwicklung sehr lebendig ist. Die bereits beschriebenen möglichen Herausforderungen und erwartbaren Anlaufschwierigkeiten treten jedoch gegenüber großen Entwicklungschancen in den Hintergrund. Es lassen sich diverse Zielgruppen an variablen Standorten erreichen, und die Kompetenzen von Viertelpunkt sowie im Stadtteil ansässigen Kooperationspartner*innen können gebündelt werden. Daraus ergibt sich eine potenziell nachhaltigere, räumlich weitreichendere Quartiersarbeit, um der Diversität des Ostmanturmviertels besser gerecht zu werden und mögliche neue Formen der sozialen Arbeit aufzuzeigen.

Lernen, mutig zu sein
„Da bin ich mutig hingegangen.
Aber das kann nicht jeder.“

Frau Janke (79 Jahre)

6.8 EXKURS GEMEINSAM LEBEN IN SCHILDESCHEN – ALLTAGSWELTLICHE PERSPEKTIVEN AUF DAS MITEINANDER IM QUARTIER

Ergebnisse einer Interviewstudie
im Quartier Bielefeld-Schildesche
im Rahmen der AWO Quartiersarbeit
(Zeitraum 04/2021 bis 08/2022)

Wie blicken die Menschen im Quartier Bielefeld-Schildesche auf das Miteinander im Quartier? Was benötigen sie, um eine positive Sicht auf ihren Alltag im Quartier zu entwickeln und Teilhabe zu erfahren? Diesen Fragen wurde im Rahmen der Interviewstudie „Gemeinsam leben in Schildesche – Alltagsweltliche Perspektiven auf das Miteinander im Quartier“ nachgegangen. Die Interviews wurden durchgeführt von Marten Albert und Prof. Dr. Kerstin Discher.

Prof. Dr. Kerstin Discher war von 2019 bis 2022 Lehrkraft für besondere Aufgaben am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Bielefeld (ehemals FH) und Projektmitarbeiterin beim AWO Kreisverband Bielefeld e.V. Das dreijährige Projekt „Quartiersentwicklung Bielefeld. Sorgende Gemeinschaft im Fokus“ wurde im Rahmen des Förderprogramms „Karrierewege FH-Professur“ umgesetzt und vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft Nordrhein-Westfalen gefördert.

Für das Projekt wurden Erzählinterviews mit Bewohner*innen des Quartiers Bielefeld-Schil-
desche geführt. Im Fokus der Interviews stand, wie die Menschen Teilhabe erleben. Die
nachfolgenden Ergebnisse wurden aus insgesamt 16 Interviews gewonnen. Befragt wurden
Menschen im Alter zwischen 60 und 93 Jahren.

ERGEBNIS 1: WAS BRAUCHT ES, UM TEILHABE ZU ERLEBEN?

Die Teilhabe an den Netzwerken und Aktivitäten im Quartier erfordert Mut. So braucht es Mut,
die Angebote aufzusuchen und neue Kontakte zu knüpfen. Dies ist gerade dann bedeutsam,
wenn die Sorge besteht, von anderen abgelehnt zu werden. Einige fragten sich zum Beispiel,
wie sie gekleidet sein müssen, damit sie in der Gruppe akzeptiert werden oder befürchteten,
dass sie aufgrund einer bestehenden körperlichen Einschränkung nur auf diese reduziert
werden. Dies macht deutlich, dass Vorurteile und Stigmata als **unsichtbare Teilhabebarrerien**
im Quartier wirken. Nicht unwesentlich sind dabei die biografischen Erfahrungen der Men-
schen. Positive Erfahrungen in der Vergangenheit stellten sich in den Interviews als wichtige
Ressource dafür heraus, dass die Befragten auch im höheren Alter das Zutrauen haben, aktiv
auf die Menschen im Quartier zuzugehen, Hilfe zu erbitten und Teil einer Gruppe zu sein. **Ge-
rade die Fähigkeit, den ersten Schritt ins Quartier selbstständig und aktiv zu gehen, ver-
hilft dazu, Zugehörigkeit im Quartier zu erfahren.**

Eine wichtige Erkenntnis ist, dass die befragten Personen unabhängig von ihren konkreten
Möglichkeiten in den Interviews übergreifend das Bedürfnis geäußert haben, selbst etwas
zur Gemeinschaft beizutragen und nicht nur Empfänger*innen von Unterstützungsleistungen
zu sein. Ihre Möglichkeiten haben sie dabei selbst z. B. darin gesehen, persönliche Erfahrun-
gen in einem Gespräch weiterzugeben. Der Blick sollte deshalb auf die kleineren und auch
informellen Gelegenheiten eines Engagements gerichtet werden, durch die Menschen sich in
die Gemeinschaft im Quartier einbringen können.

51

Zugehörigkeit im Alltag erfahren!

„Jemanden, den man kennt (...) und der einen begrüßt. Das ist eines der wichtigsten Dinge
im Alter.“ (Frau Zinddreher, 84 Jahre)

Dort, wo die Befragten von aktiv erlebter Teilhabe erzählten, stand dieses Erleben im Zusam-
menhang mit vielen kleinen Gelegenheiten im Quartier, in denen die befragten Personen
eine Resonanz im Kontakt zu anderen erfahren haben. **Dabei spielten sowohl enge, ver-
trauensvolle Bindungen als auch lockere Kontakte eine wichtige Rolle, zum Beispiel ein
kurzes Grüßen in der Nachbarschaft.** So wurde es als positiv hervorgehoben, wenn Men-
schen zum Beispiel von den Gewerbetreibenden im Quartier gekannt und begrüßt werden,
etwa von den Betreibenden einer Eisdiele oder eines Friseursalons. Dort, wo Menschen sehr
zurückgezogen leben, bietet gerade dieser Zugang eine wichtige sozialräumliche Anbindung,
da der Supermarkt, der Frisör und andere Geschäfte im Quartier mit dem Alltag der Menschen
unmittelbar verknüpft sind. Für die Quartiersbewohner*innen ist es wichtig, diese Formen
der Zugehörigkeit im Alltag zu erfahren, um sich mit dem Quartier besser identifizieren zu
können und sich zu Hause zu fühlen.

Begleitung bei den ersten, aktiven Schritten ins Quartier

„Und auf einmal sehe ich Land in Sicht: Ah ja, wenn die da mithelfen, dann kriegst du das hin.“ (Frau Bruhn, 72 Jahre)

Die Ergebnisse der Interviews zeigen auf, dass die Teilhabe im Quartier voraussetzungsvoll ist und die Angebote der Quartiersarbeit trotz eines geäußerten Wunsches nach sozialen Kontakten nicht immer von den Menschen genutzt werden können. Hier spielen oft auch individuelle Barrieren eine Rolle, zum Beispiel ein geringes Selbstwertgefühl, die Befürchtung, nicht so angenommen zu werden, wie man ist sowie die Angst, mögliche Erwartungen anderer nicht erfüllen zu können. In den Interviews zeigt sich hier aber auch, **dass Quartiersbewohner*innen sich gegenseitig dabei unterstützen können, wenn sie durch aktives und wiederholtes Zugehen auf eine Person diese ermutigen, gemeinsam an einer gemeinschaftlichen Aktivität teilzunehmen.** Quartiersbewohner*innen, die in dieser Weise als Impulsgeber*innen im Quartier wirken, haben eine wichtige Funktion: Sie sind ein Bindeglied im Quartier, vermitteln Informationen über die Aktivitäten im Quartier und verknüpfen diese Informationen mit konkreten Möglichkeiten der Teilhabe. Impulsgeber*innen im Quartier können helfen, bei den ersten, aktiven Schritten ins Quartier zu begleiten, denn Teilhabe im Quartier zu erfahren ist ein Prozess, bei dem die Menschen je nach ihren Bedarfen und Möglichkeiten individuell zu begleiten sind.

ERGEBNIS 2: WELCHE BEDARFE UND WÜNSCHE ÄUSSERN DIE BEFRAGTEN FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG DER ANGEBOTE IM QUARTIER?

Die Befragten wünschten sich u. a. „einfacher informiert (zu) werden“, zum Beispiel über Termine, Gruppentreffen oder Ansprechpartner*innen. „Gut“ informiert fühlten sich vor allem diejenigen Befragten, die Informationen über bestehende Kontakte erhielten. Ferner sollten die Informationen im Alltag der Menschen integriert werden, so etwa im Supermarkt oder beim Frisör zur Verfügung stehen, denn diese Orte spielen für die Gestaltung des Alltags eine wesentliche Rolle.

Der Bedarf an Informationen ist dabei verknüpft mit dem Bedürfnis der Menschen, „etwas Neues (zu) erfahren“. **Informationen dienen in diesem Sinne der Identifikation mit dem Quartier und der Möglichkeit, sich im Quartier eingebunden zu fühlen. Dies vermittelt ein Gefühl der Zugehörigkeit.** Gewünscht wurden auch weitere Orte und Angebote im Quartier, die Gelegenheit bieten, einander zu begegnen und Gespräche im Alltag zu führen, zum Beispiel durch mehr Bänke im Quartier. Ebenso werden Aktivitäten gewünscht, bei denen die Menschen miteinander feiern und fröhlich sein können – dies ist gerade vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemieerfahrungen von Bedeutung. Insbesondere dort, wo Menschen vor vielen Herausforderungen in ihrem Alltag, zum Beispiel aufgrund einer gesundheitlichen Einschränkung, stehen, besteht dabei auch ein Bedarf an Gelegenheiten, bei denen Menschen mit „gleichen Erlebnissen“ zusammenkommen und sich austauschen können. Dies kann beispielsweise der Austausch über die Bewältigung des Übergangs in den Ruhestand sein oder ein Austausch über das Erleben von Einsamkeit. Ein gemeinsamer Austausch über ähnliche Erfahrungen hat eine wichtige selbststärkende Wirkung und kann Gefühle des Andersseins reduzieren.

Fazit

Jede Person hat eigene und individuelle Vorstellungen davon, wie sie ihren Alltag im Quartier gestalten möchte, jedoch müssen dafür Möglichkeitsräume der Lebensführung eröffnet werden, in denen Menschen selbstbestimmte Entscheidungen treffen können. Vor diesem Hintergrund ist es eine wichtige Aufgabe der Quartiersarbeit, solche Möglichkeitsräume zu entwickeln, kontinuierlich zu erweitern und die Menschen zur aktiven Nutzung zu ermutigen, sodass sie Teilhabe erleben können. Eine wichtige Frage für das Gelingen der Teilhabe im Quartier ist, was genau die Menschen daran hindert, den ersten Schritt selbstständig zu gehen. Denn jener erste Schritt ist bedeutsam, um am Quartiersleben aktiv teilzuhaben. Quartiere sind wichtige Lern- und Erfahrungsräume.

Es gilt, die Veränderungsfreude der Menschen zu wecken und das Selbstwirksamkeitserleben zu fördern und kontinuierlich zu begleiten. Ein wertschätzendes gesellschaftliches Umfeld zu stärken, in denen die Quartiersbewohner*innen sich angenommen fühlen können, ist vor diesem Hintergrund eine vordringliche Aufgabe der Quartiersarbeit – dies beinhaltet die kontinuierliche Begleitung und Förderung von Gemeinschaften, in denen die Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit respektiert und wertgeschätzt werden, ebenso wie die individuelle Begleitung und Stärkung, um den Quartiersbewohner*innen das Zutrauen zu vermitteln, ein wertvoller, aktiver Part des gemeinschaftlichen Lebens im Quartier zu sein.

6.9 MEHR LESEN ...

Anne van Rießen und Christian Bleck: Zugänge zu „Möglichkeitsräumen für Partizipation“ im Quartier?. In: [sozialraum.de](https://www.sozialraum.de) (5) Ausgabe 1/2013. URL: <https://www.sozialraum.de/zugaenge-zu-moeglichkeitsraeumen-fuerpartizipation-im-quartier.php>, Abgerufen am 13.09.2022.

7. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

WIE MACHEN WIR DAS BEKANNT, WAS WIR TUN?

Ziel ist es, möglichst alle Menschen im Quartier zu erreichen. Entsprechend breit gefächert und barrierefrei müssen die Maßnahmen sein, um unsere Quartiersarbeit bekannt zu machen. Wir verfolgen einen crossmedialen Ansatz. Das bedeutet, dass wir zur Verbreitung unserer Inhalte (Content) unterschiedliche Medien bedienen. Wir kombinieren die klassische analoge Öffentlichkeitsarbeit mit digitalen Medien.

KLASSISCHE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

umfasst z. B. Handzettel, Aushänge, Schaukasten und Plakate. Hierbei ist im Sinne der Nachhaltigkeit ein sparsamer Umgang mit der Ressource Papier angezeigt. Idealerweise können die Info-Materialien langfristig verwendet werden. Durch persönliche Gespräche können Menschen in verschiedenen Lebensbereichen dazu motiviert werden, sich im und für das Quartier zu engagieren.

Die Kommunikation mit Nachbarschaftsinitiativen ist integraler Bestandteil der Quartiersarbeit. Menschen, die sich in solchen Initiativen engagieren, haben die Möglichkeit, sich als Multiplikator*innen für ihr persönliches Umfeld weiter zu entwickeln, indem sie diese „neue Rolle“ auf natürliche Art und Weise übernehmen und so erworbenes Wissen weitergeben. Darüber hinaus kann auch eine projektbezogene Kooperation mit verschiedenen Verbänden helfen, die Reichweite zu erhöhen und gemeinsam mehr Menschen im Quartier anzusprechen.

54

DIGITALE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

z. B. per E-Mail/Rundmails – auch im Sinne von Pressearbeit, um die lokalen Medien zu informieren – erzielt eine höhere Reichweite und spart Papier. Auf diesem Weg können auch Quartiersbriefe/Newsletter oder Videofilme versendet werden.

Um unsere Arbeit publik zu machen, nutzen wir nicht nur unsere digitale Kollaborationsplattform, sondern verbreiten unseren Content auch über Instagram und Facebook. Da diese beiden sozialen Netzwerke zu den größten Anbietern in diesem Bereich zählen, ist es uns wichtig, sie in unsere Social-Media-Strategie einzubinden. Durch die Einbeziehung von Facebook und Instagram können wir deutlich mehr Nutzer*innen erreichen als nur über unseren AWO Projekt Workspace (<https://awo-bielefeld.social/spaces>).

Mit dem crossmedialen Ansatz steigern wir die Bekanntheit unserer Arbeit und unserer Plattform. Zudem können die Netzwerke jeweils für unterschiedliche Zwecke/Schwerpunkte genutzt werden: **Instagram** eignet sich besonders gut, wenn mehrere Bilder in einer Karussell-Ansicht nacheinander gezeigt werden sollen; **Facebook** nutzen wir wiederum insbesondere für die Bewerbung von Veranstaltungen und Stellenanzeigen. Der Einsatz der verschiedenen Netzwerke ermöglicht ein hohes Maß an Flexibilität.

Egal für welches soziale Netzwerk, es ist wichtig, informativen Content für die verschiedenen – und die potenziellen – Nutzer*innen zu erstellen.

CROSSMEDIALER ANSATZ: SO GEHEN WIR VOR

Im Vorfeld machen wir uns bewusst, wer genau unsere Zielgruppe ist. Um dies herauszufinden, können folgende Fragen hilfreich sein:

Wer zählt dazu? Sind es mehrere Personengruppen? Und auf welchem Kanal erreichen wir sie am besten? Für welche Inhalte interessiert sich die Zielgruppe? Welchen Informationswert bieten wir unserer Zielgruppe an?

Diese Fragestellungen lassen sich gut über sogenannte „Personas“ erarbeiten. Personas sind Modell-Personen, die helfen, die Zielgruppe besser zu verstehen und sich in sie hineinzuversetzen. Dafür werden eine oder mehrere fiktive Personen erstellt, die die Merkmale (Alter, Wohnort, Beruf) und Interessen (z. B. Umweltschutz, soziale oder politische Themen, Freizeitaktivitäten etc.) der Zielgruppe aufgreifen.

Durch die Personas erhalten wir eine Vorlage, die sich an unserer realen Zielgruppe orientiert. Auf diese Weise werden Interessen und Vorlieben der Zielgruppe greifbarer und wir können den Inhalt und die Ansprache besser auf die Zielgruppe ausrichten – sowohl inhaltlich als auch optisch. Insbesondere auf Instagram sollten ansprechende Fotos verwendet werden, um Aufmerksamkeit zu erzeugen.

Es ist wichtig, auf allen uns zur Verfügung stehenden Kanälen aktiv zu sein, um möglichst viele Menschen im Quartier zu erreichen. Öffentlichkeitsarbeit ist zeitintensiv, deshalb sollte bei der Planung eines Projektes/einer Aktion von Anfang an dafür ein Zeitkontingent berücksichtigt werden.

„In der Vielfalt liegt unsere Stärke.
Es ist unsere Aufgabe, für die Rechte und die
Würde aller Menschen einzutreten, unabhän-
gig von ihrer Herkunft
oder ihrem Status.“

*Marie Juchacz
(Gründerin der AWO,
Sozialreformerin
und Frauenrechtlerin)*

„Wer noch nie einen Fehler gemacht hat, hat sich noch nie an etwas Neuem versucht.“

Albert Einstein

8. LEARNINGS

Mit jedem neuen Projekt betreten wir auch immer wieder ein Stück Neuland. Wir wollen uns gesellschaftlichen Herausforderungen stellen und die Menschen in den Quartieren mitnehmen und sie dazu inspirieren, Neues zu wagen. Dabei kann

es vorkommen, dass unsere Erwartungen an ein Projekt oder eine Aktion nicht erfüllt werden. Oder wir stoßen auf unerwartete Hürden. Aus Fehlern wird man bekanntermaßen klug, deshalb fassen wir unsere Learnings im Folgenden zusammen.

UMGANG MIT ENTÄUSCHTEN ERWARTUNGEN

Im Abschnitt „Digitalisierung“ haben wir den Hype-Zyklus skizziert. Nicht nur die Einführung von technischen Innovationen ist mit – manchmal sehr hohen oder überzogenen – Erwartungen verbunden. Wir starten in jedes Projekt voller Elan und sind zuweilen enttäuscht, wenn eine Aktion nicht so angenommen wird wie gedacht. So kamen zu einer Tauschbörse, die an fünf Standorten im November 2023 stattfand, weniger Menschen als wir es uns erhofft haben. Bei genauerem Hinsehen wurde jedoch klar, dass die Besucher*innen den kompletten Nachmittag bei der Tauschbörse verweilten und diese Aktion für Begegnungen für sich genutzt haben. Insofern geht häufig Qualität vor Quantität, denn die Menschen, die gekommen waren, fühlten sich gut aufgehoben.

Wenn wir im Hinterkopf behalten, dass auch enttäuschte Erwartungen zu der Durchführung eines Projekts gehören (können), fällt es leichter, damit umzugehen und hilft dabei, den Kopf nicht hängen zu lassen, sondern weiterzumachen. Das Auf und Ab, das im Hype-Zyklus beschrieben wird, gehört zur Quartiersarbeit dazu.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Manchmal ist es einfach nur das schlechte Wetter, wenn die Resonanz der Besucher*innen ausbleibt. Oder die Öffentlichkeitsarbeit war nicht ausreichend. Es ist die hohe Kunst, nach Möglichkeit alle Menschen im Quartier auf Projekte und Aktionen aufmerksam zu machen. Dazu hat es sich als sinnvoll erwiesen, crossmedial zu arbeiten, um unsere Inhalte über verschiedene Kommunikationsmittel und Medienformate hinweg zu verbreiten, damit verschiedenste Zielgruppen erreicht werden. Das gilt insbesondere für Social-Media-Aktivitäten, die künftig intensiver betrieben werden sollten. Diese Arbeit ist zeitaufwändig, aber es lohnt sich, dafür eine gute Strategie zu entwickeln. Unter dem Abschnitt „Öffentlichkeitsarbeit“ haben wir einige Tipps zusammengefasst.

GUTE PLANUNG IST ALLES

Vor dem Start eines Projekts geht es im ersten Schritt an die Bestandsaufnahme, danach an die Erarbeitung von Zielen und Maßnahmen, anschließend an die Reflexion der Ziele und Maßnahmen, was letztlich in der Feststellung neuer Bedarfe mündet – und dann geht alles wieder von vorn los. So sieht die idealtypische Erarbeitung eines Handlungskonzeptes aus.

Leider bleibt in der alltäglichen Arbeit häufig nicht genug Zeit, um sich akribisch den einzelnen Schritten zu widmen oder auch Erreichtes nachzuhalten. Unterm Strich könnte die Einhaltung der Schritte nicht nur zu einem besseren Erfolg eines Projektes beitragen, sondern unter Umständen sogar Zeit sparen, wenn sich beispielsweise bei der Reflexion frühzeitig herausstellt, dass die verwendete Methode nicht zum Ziel führt.

BEST PRACTICE **ERFAHRUNGEN AUS DER PRAXIS**

Wir haben die Kolleg*innen gefragt, ob sie bei der Durchführung von Projekten auf Hürden gestoßen sind – und welchen Umgang sie damit gefunden haben.

Learning I

Austausch/Kommunikation

In ihrer ersten Position als Quartiersmanagerin sah sich eine Kollegin vor der Herausforderung, ein Videoprojekt fortzuführen, das von ihrer Vorgängerin initiiert wurde. Dank einer laufenden Projektfinanzierung standen noch Mittel zur Verfügung. Doch mit dem Stellenwechsel und der Einarbeitung fehlte es leider an einer aktiven Gruppe von Interessierten für dieses Projekt.

Sie stand vor der Aufgabe, ein Projekt zu übernehmen und abzuschließen, das sie selbst nicht initiiert hatte. Anfangs fiel es ihr schwer, eine passende Lösung zu finden, um so ein großes Quartiersprojekt zu entwickeln, das zu den Rahmenbedingungen des bereits beantragten Projekts passte.

In dieser Situation entschied sie sich, eine erfahrene Kollegin anzurufen, die bereits seit Langem als Quartiersmanagerin in einem anderen Quartier tätig ist. Gemeinsam besprachen sie die Situation und begannen zu brainstormen. Aus diesem Austausch entstand die Idee, Glücksinterviews mit Bewohner*innen des Viertels zu führen. Die Idee fand schnell Anklang, und die neue Quartiersmanagerin stieß auf eine Vielzahl interessierter und engagierter Menschen aus dem Quartier. So entstanden letztendlich sechs wundervolle Kurzfilme zum Thema Glück, die auf der Abschlussveranstaltung für zahlreiche bewegende Momente sorgten.

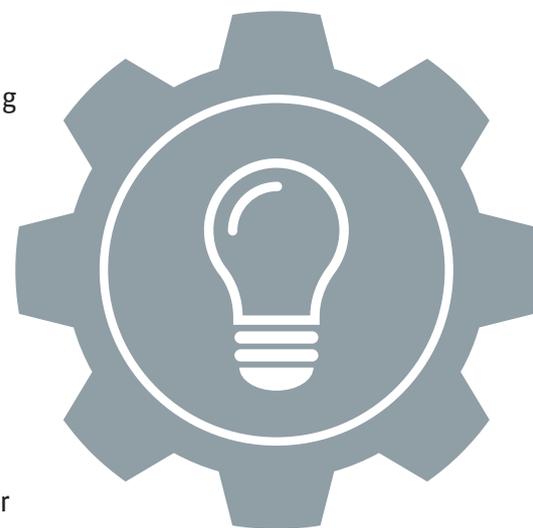
Ihr Fazit: „Diese Erfahrung zeigte mir, wie wichtig es ist, flexibel zu sein und kreative Lösungen zu finden, um auch in herausfordernden Situationen erfolgreiche Projekte umzusetzen.“

Learning II

Digitalisierung

Das entscheidendste Learning im Bereich der Digitalisierung ist, dass hybride Formate – mit Ausnahme von Blended Learning – nicht wie gewünscht funktionieren. Denn in der Praxis müssten zwei parallele Veranstaltungen jeweils mit eigener Moderation geplant und durchgeführt werden, die sehr gezielt miteinander verbunden werden. Dazu braucht es – nicht nur nach unseren Erfahrungen – ein Studio mit entsprechender Technik.

Praktisch sieht das dann so aus, dass eine Veranstaltung vor Ort mit Publikum, Moderation und Gästen durchgeführt wird, die sich die digital zugeschalteten Gäste online ansehen. An gezielt definierten Stellen wird das digitale Publikum über einen großen Bildschirm zugeschaltet, so wie z. B. bei „Hart aber Fair“ oder anderen TV-Formaten. Nur so erfährt das di-



gitalen Publikum die entsprechende Aufmerksamkeit. Technisch ist das ein großer Aufwand, den wir nicht leisten können und wollen.

Unser Learning ist, dass wir Veranstaltungen entweder rein als Präsenzveranstaltung ODER rein digital anbieten. Dabei können wir die Methoden gut an das entsprechende Format anpassen, und einige Methoden lassen sich auch analog und digital nutzen: Whiteboards, Flipcharts, Papier und Stifte lassen sich auch digital nutzen. Abstimmungen z. B. über Menti-meter, digitale Whiteboards und andere Methoden aus dem Design Thinking lassen sich auch analog einbinden.

Eine Kombination aus analogen und digitalen Formaten, die gut funktioniert, ist das Blended Learning. Hierbei findet zu Beginn eine Präsenzveranstaltung statt, bei der sich alle kennen lernen können und eine Einführung in die digitalen Tools erhalten, dann über einen bestimmten Zeitraum digital zusammenarbeiten – synchrone und zeitversetzte Formate – und sich abschließend noch einmal zu einer Präsenzveranstaltung treffen.

Mit diesen Möglichkeiten machen wir durchweg positive Erfahrungen.

Die AWO-Quartiersarbeit ist bedarfsgerecht, partizipativ und integrierend. Damit schaffen wir die Rahmenbedingungen für nachhaltige Entwicklungsprozesse.⁹

9. Vgl. Alisch (Hrsg.): *Stadtteilmanagement – Voraussetzungen und Chancen für die soziale Stadt*, Opladen 2001, S. 294.

9. UNSERE GRUNDHALTUNG

„EIN QUARTIER FÜR ALLE“

WAS IST EIGENTLICH MIT QUARTIER GEMEINT?

Ein Quartier ist der Ort, an dem sich Menschen bestenfalls zu Hause fühlen, der vertraute räumliche Nahbereich. Für die Bewohner*innen kann dies je nach eigener Mobilität ein größerer oder kleinerer Raum sein. Das Quartier bildet den persönliche Bezugsrahmen, in dem Menschen ihr tägliches Leben leben und gestalten. Ein Ort für wichtige soziale Kontakte.

Quartiersarbeit verändert Quartiere:

Unsere AWO-Werte prägen die AWO-Quartiersarbeit

Das Ziel: „Ein Quartier für alle“ – lebenswert und liebenswert

Miteinander füreinander

Quartiersarbeit ist nicht nur Arbeit für andere, sondern insbesondere Arbeit mit anderen. Sie gründet sich auf eine Arbeitsweise, die stark auf die Beteiligung von Menschen ausgerichtet ist und weniger auf eine angebotsorientierte Arbeitsweise. Quartiersarbeit gibt Impulse zu Initiativen/Projekten, begleitet sie und unterstützt gegebenenfalls mit einer Infrastruktur.

59

DAS NETZWERK DER KLEINEN NETZWERKE

Der Grundgedanke ist, dass der/die Einzelne nur kleine Veränderungen im Quartier erzielen kann und es einer Vielfalt von Kooperationen und Allianzen bedarf, um größere Veränderungen zu verwirklichen. Dabei gilt es, auf vorhandenen Strukturen aufzubauen. Hauptamtliche und ehrenamtliche Akteur*innen entwickeln gemeinsam nachbarschaftliche Strukturen, Engagementfelder und Kommunikationsorte im Quartier.

Quartiersarbeit ist das Netzwerk der kleinen Netzwerke¹⁰, das von der aktiven Beteiligung der Bürger*innen lebt. Quartiersarbeit setzt Anreize zur Bildung und Weiterentwicklung von Kooperationen und fördert Verfahren dieser Bürger*innenbeteiligung. Sie moderiert und vermittelt zwischen verschiedenen Interessen.

EIN QUARTIER FÜR ALLE

Quartiersarbeit schafft Rahmenbedingungen und Möglichkeiten für nachhaltige, quartiersbezogene, prozesshafte und bewohner*innenorientierte Entwicklung.¹¹ AWO-Quartiersarbeit wirkt daran mit, „ein Quartier für alle“ zu schaffen. Dieses Quartier für alle bietet Nachbarschaften und Freundschaften, Begegnungsmöglichkeiten und Zusammenhalt, schafft Mög-

¹⁰ Vgl. Schubert, Spieckermann: *Standards des Quartiersmanagements*, Köln 2010.

¹¹ Vgl. Alisch (Hrsg.): *Stadtteilmanagement – Voraussetzungen und Chancen für die soziale Stadt*, Opladen 2001.

lichkeiten, sich einzubringen und teilzuhaben und sorgt für Sicherheit, Versorgungssicherheit und Mobilität.

Im Quartier finden Menschen bezahlbaren und barrierefreien Wohnraum. Das Quartier ist lebenswert und liebenswert für Menschen in allen Lebenslagen und Lebensphasen. Die Bewohner*innen identifizieren sich mit ihrem Quartier.

NACHHALTIGE NETZWERKE

Mit Sorgender Gemeinschaft – auch Caring Community genannt – sind im Quartier kleinräumige Hilfe- und Unterstützungsnetzwerke gemeint, die weniger auf Angebote setzen, sondern auf Beteiligungsmöglichkeiten der Bewohner*innen.

Die Vision der Caring Community spiegelt exakt die Wurzeln und Werte der AWO wider.

Es geht primär darum,

- Hilfe zur Selbsthilfe zu organisieren
- Menschen zu befähigen, ihre Potenziale auszuschöpfen
- sie darin zu bestärken, zusammenzuarbeiten
- solidarisches Verhalten und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern.

Die AWO ist als Trägerin von Einrichtungen in den Quartieren und als zivilgesellschaftliche Akteurin in sozialräumliche Strukturen und lokale Kommunikations- und Politikstrukturen eingebunden. Sie wirkt mit, Netzwerke weiterzuentwickeln, verlässlich und nachhaltig wirksam zu gestalten – sowohl gesamtstädtisch als auch im Quartier.

FÜR WIRKSAME SYNERGIEN

Für die Quartiersarbeit der AWO sind Haupt- und Ehrenamt von gleicher Wichtigkeit. Die enge Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt ist einer der Grundpfeiler der AWO-Arbeit. Dadurch wird die Wirksamkeit von Ideen, Hilfen, Angeboten und Beteiligungen gesteigert. Die Quartiersarbeit mit professionellen Mitarbeiter*innen muss auf Dauer angelegt sein. Sie bildet Anlaufpunkt und Drehscheibe für ehrenamtliche Akteur*innen, Interessierte und Netzwerkpartner*innen. Zu den Aufgaben der hauptamtlichen Mitarbeiter*innen gehört es, kommunikationsstark und neutral zwischen unterschiedlichen Interessen und Bedarfen zu vermitteln.

10. WAS ZEICHNET GUTE QUARTIERSARBEIT AUS?

„Ein Quartier für alle“ bietet nachbarschaftliche Kontakte und Freundschaften, Begegnungsmöglichkeiten und Zusammenhalt, Möglichkeiten sich einzubringen und am sozialen Leben teilzuhaben. Um diese Vision in die Realität umzusetzen, stößt die AWO-Quartiersarbeit Entwicklungsprozesse an, die die Bedarfe und Bedürfnisse der Bewohner*innen ernst nehmen.

DAS SIND UNSERE LEITLINIEN:

- Orientierung am Willen der Menschen im Quartier
- Unterstützung von Eigeninitiative & Selbsthilfe
- Konzentration auf die Ressourcen
- zielgruppen- und bereichsübergreifende Aktivitäten
- Koordinierung der Zusammenarbeit verschiedener Akteur*innen und Gruppen

Sozialraumorientierung ist ein ganzheitliches Fachkonzept der sozialen Arbeit. Im Kern geht es darum, die Lebensbedingungen aller Menschen in einem Sozialraum (Stadtteil, Viertel, Dorf, Quartier) zu verbessern und insbesondere gemeinsam mit den Menschen zu gestalten. Sozialraumorientierung als Handlungskonzept ist ein kontinuierlicher Prozess im Quartier, in dem die relevanten Akteur*innen gesellschaftliche, politische und weltpolitische Herausforderungen im jeweiligen Sozialraum aufnehmen und sich somit Quartiersarbeit aufgrund veränderter Bedarfe und Handlungsnotwendigkeiten stetig weiterentwickeln muss. Die Handlungsperspektiven setzen dabei an den Möglichkeiten und Ressourcen des Quartiers, ebenso wie an den dort lebenden Menschen an.¹²

Themenfelder wie Umwelt und Nachhaltigkeit, Diversität der Gesellschaft, Inklusion und Digitalisierung zeigen uns sehr deutlich, dass sich Quartiersarbeit stetig weiterentwickeln muss – sowohl konzeptionell als auch in der praktischen Umsetzung.

Zudem hat die Corona-Pandemie gesamtgesellschaftliche Phänomene wie Einsamkeitserleben und Armutstendenzen verschärft. Hier muss eine erfolgreiche Quartiersarbeit Interventionen entwickeln, um den Menschen barrierefreie Versorgungs- und Hilfestrukturen anzubieten – barrierefrei im Sinne von verfügbar, wahrnehmbar, erreichbar, leistbar und von den Bewohner*innen und den Akteur*innen akzeptiert.¹³

12. Vgl. hierzu Kalter/Schraper: *Was leistet Sozialraumorientierung? Konzepte und Effekte wirksamer Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim, 2006.

13. Vgl. hierzu Baumeister: *Gesundheit und Sozialraum (dvsg.org)*, siehe Präsentation im Rahmen des DVSG-Bundeskongresses, Kassel, 2019.

UNSERE STANDARDS

Die AWO orientiert sich in ihrer täglichen Quartiersarbeit an bestimmten Standards, die die Basis einer guten und verantwortungsbewussten Quartiersarbeit bilden.

Bestimmung des Quartiers

Das Quartier als räumlicher und persönlicher Bezugsrahmen von Menschen ist von entscheidender Bedeutung für die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Menschen. Um nachhaltige und bewohner*innenorientierte Entwicklungsprozesse zu fördern und zu initiieren, muss im ersten Schritt das Quartier, das weiterentwickelt werden soll, genau bestimmt werden. Hierbei ist es – insbesondere im Hinblick auf die spätere Beteiligung der Bewohner*innen im Quartier – wichtig, einen Planungsraum auszuwählen, dem sich seine Bewohner*innen zugehörig fühlen und mit dem sie sich in einem hohen Maß identifizieren können.¹⁴

Umfassende Sozialraumanalyse

Zur Gewährleistung einer auf Ganzheitlichkeit angelegten Sozialraumanalyse müssen verschiedene Ebenen berücksichtigt werden und vor allem von Beginn an die Akteur*innen und Bewohner*innen im Quartier aktiv in den Prozess mit einbezogen werden. Im Rahmen der Sozialraumanalysen werden sozialräumliche Strukturdaten (wie Familienstand, Migrationshintergrund, Altersdurchschnitt etc.), sozioökonomische Strukturen, sozial-infrastrukturelle Potenziale und individuelle Nutzungsmuster im öffentlichen Raum analysiert, um Ressourcen und Potenziale im Quartier zu erfassen, aber auch um Versorgungslücken zu identifizieren.

Kontaktaufnahme im Quartier

Die Menschen, die im Quartier leben und/oder arbeiten sowie Netzwerkpartner*innen sind wichtige und authentische Quellen, um das Quartier als Sozialraum zu erfassen. Deshalb ist das persönliche Gespräch mit möglichst unterschiedlichen Bewohner*innen und Akteur*innen von Einrichtungen und Institutionen von enormer Bedeutung. Diese Kontaktaufnahmen werden von uns gezielt initiiert.

Quartiersbüro als zentrale Anlaufstelle

Die AWO-Quartiersarbeit setzt voraus, dass ein den Bedarfen entsprechendes Quartiersbüro als Kommunikationsort und Anlaufstelle direkt im Quartier verortet ist. Von dieser lokalen Anlaufstelle heraus kann die Quartiersarbeit durch einzelne Hauptamtliche oder auch durch ein multiprofessionelles Team – insbesondere bei größeren Quartieren – gestaltet werden. Für die Umsetzung integrierter Handlungskonzepte bedarf es einer entsprechenden finanziellen Ausstattung. Das Quartiersbüro ist Knotenpunkt für Informationsmöglichkeiten, Beratung, Kontaktstelle, Vernetzungs- und Begegnungsort. Es bietet die Möglichkeit, mit Menschen aus der Nachbarschaft Ideen zu entwickeln, bürgerschaftliches Engagement zu unterstützen und in Aktionen umzusetzen.

Entwicklung eines integrierten Handlungskonzeptes für das Quartier

Gemeinsam mit den Verantwortlichen der Kommune und den Bewohner*innen im Quartier wird – unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Sozialraumanalyse – ein integriertes Handlungskonzept entwickelt, das die Ziele und deren Erreichung im Hinblick auf die unterschiedlichen Handlungsfelder in den Mittelpunkt der Quartiersarbeit stellt. Es gilt, Verantwortlichkeiten zu formulieren und mit den zuständigen Stellen abzustimmen.

¹⁴. Vgl. hierzu Mehnert/Kremer-Preiß: *Handreichung Quartiersentwicklung*, Köln, 2016.

Die Ziele lassen sich den folgenden Handlungsfeldern zuordnen:

- Bewohner*innenschaft, Engagement und Teilhabe
- Verbraucher*innenschutz
- Kultur
- Sprache
- Sport
- Gesundheit und Prävention
- Wohnen und Wohnumfeld
- Umwelt und Mobilität
- Armutsprävention, Arbeitsmarkt und Ausbildung
- Bildung
- Digitalisierung
- Nachhaltigkeit und Klima
- Familie und Generationen
- Pflege und Versorgungsstrukturen
- Inklusion und Vielfalt

Netzwerkarbeit als Muss in der Quartiersarbeit

Quartiersarbeit als Netzwerk der kleinen Netzwerke hält eine Vielzahl von Kooperationsinstrumenten, Beteiligungsformen und Ressourcen bereit, z. B. Runde Tische, Arbeitskreise und Bürgerforen oder Nachbarschaftsräte, die an der Umsetzung des Handlungskonzeptes mitwirken. Die Quartiersarbeit übernimmt eine moderierende Rolle und unterstützt die Selbsthilfepotenziale der Akteur*innen im Quartier, indem zum Beispiel Anreize zur Bildung und Weiterentwicklung neuer Kooperationen gesetzt werden. Sinnvollerweise überlappen sich Netzwerke, und einzelne Akteur*innen sorgen für die Verbindungen der Netzwerke im Quartier (Brückenbauer*innen).

63

Verstetigung durch Aufbau von selbstorganisierten Strukturen

Die AWO ist als Trägerin von Einrichtungen in den Quartieren und als zivilgesellschaftliche Akteurin in sozialräumliche Strukturen sowie lokale Kommunikations- und Politikstrukturen eingebunden. Sie wirkt von ihrem Selbstverständnis heraus dabei mit, Netzwerke weiterzuentwickeln und verlässlich und nachhaltig zu gestalten. Neben dem Sozialraumbezug und der auf Ganzheitlichkeit ausgerichteten Quartiersarbeit ist Partizipation ein weiteres grundlegendes Kriterium bei der Planung und Umsetzung von Quartiersprojekten. Um Quartiere nachhaltig weiterzuentwickeln, bedarf es lokaler Netzwerke, die sich ihrer Verantwortung und der Entwicklungsmöglichkeiten bewusst sind und sich aktiv in die Quartiersentwicklung einbringen. Auftrag der professionell geführten Quartiersarbeit ist es, von Beginn an auf die Beteiligung und Mitverantwortung möglichst vieler Akteur*innen im Quartier zu achten. Die Arbeit steht unter der Prämisse, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Diese sind durch fördernde Rahmenbedingungen (z. B. Einbeziehung in die Bedarfsermittlung/Sozialraumanalyse, Aufbau von eigenverantwortlichen Netzwerken, Förderung des „Wir-Gefühls“ im Quartier) in der Selbstorganisation und Selbstregulation zu stärken.

Es gilt, die Bewohner*innen in der Weiterentwicklung des Quartierslebens und der Mitverantwortung für den Aufbau einer bedarfsgerechten Versorgungsstruktur im Sinne einer Sorgenenden Gemeinschaft (Caring Community) zu unterstützen. In jeder Form der Partizipation und des freiwilligen Engagements sollte berücksichtigt werden, was und wie viel die Akteur*innen

bereit sind zu tun. Die Abstufungen der Intensität sind folgende: Information, Mitwirkung, Mitentscheidung, Entscheidung und Selbstverwaltung.

Die Stufen der Partizipation



Quelle: Senatsverwaltung Berlin (2011): Partizipationsstufen

Quartiersarbeit bedient sich einer Auswahl partizipativer Methoden in der Quartiersentwicklung, sodass gezielt auf das jeweilige Quartier und dessen Bewohner*innen eingegangen werden kann.

Hierbei können z. B. die folgenden Methoden – abgestimmt auf die jeweilige Projektphase – zum Einsatz kommen:

64

- Quartiersbegehung
- Fotostreifzüge
- Runder Tisch
- Open Space
- World Café
- Zukunftswerkstatt
- aktivierende Befragung
- Ressourcenkartei
- wertschätzende Erkundung

Insgesamt zielen die Methoden darauf ab, Partizipation und Engagement zu fördern und zu motivieren.

Regelmäßige Fortbildungsangebote zur Qualifizierung aller Akteur*innen sind ein wichtiger Baustein zur nachhaltigen Sicherung der Quartiersentwicklung. Die Akteur*innen müssen von einer großen Bandbreite thematischer Fortbildungen profitieren können. Auf vorhandene Fortbildungs- und Informationsangebote im Quartier kann zurückgegriffen oder diese können bedarfsgerecht erweitert werden. Grundsätzlich gilt, allen von Bewohner*innen vorgebrachten Anliegen und Ideen Raum zu gewähren und sie ernst zu nehmen. Im Weiteren müssen die Anregungen auf Relevanz innerhalb der Quartiersarbeit und auf realistische Umsetzungsmöglichkeiten geprüft werden. Dabei ist es durchaus erlaubt, groß denken; Beschränkungen kommen meist von ganz allein.

Anerkennung und Wertschätzung bürgerschaftlichen Engagements

Bereits das Wahrnehmen von Bedarfen und Bedürfnissen ist ein wesentlicher Teil der Arbeit im Quartier. Im zweiten Schritt gilt es, gemeinsam mit Netzwerkpartner*innen die engagierten Bewohner*innen bei der Umsetzung ihrer Anliegen zu unterstützen. Die Anerkennung von erzielten Erfolgen und die Wertschätzung für das eingebrachte Engagement, auch durch entsprechende Schlüsselfiguren (z. B. durch den Oberbürgermeister oder den Sozialdezernenten) bei Ämtern und Institutionen, sind ebenfalls Teil guter Quartiersarbeit und sollten nach Möglichkeit auch über das Quartier hinaus kommuniziert werden (Pressearbeit).

Quartiersbezogene Öffentlichkeitsarbeit

Zur Darstellung von Maßnahmen, Planungsschritten und Zielerreichungen ist eine quartiersbezogene Öffentlichkeitsarbeit unabdingbar. Dadurch kann die Quartiersentwicklung transparent dargestellt werden. Die digitale Öffentlichkeitsarbeit erweitert analoge Formen der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und erreicht neue Zielgruppen. Die gesamte Bandbreite der Methoden und Medien ist bedarfsgerecht einzusetzen. Die Bewohner*innen im Quartier werden informiert und erhalten immer wieder Anreize und Kontaktmöglichkeiten, sich im Rahmen der Quartiersarbeit zu engagieren. Zudem bietet die quartiersbezogene Öffentlichkeitsarbeit eine Möglichkeit, das Image eines Quartiers aufzuwerten und eine transparente Kommunikation vorzuleben.

Dokumentation und Berichtswesen

Der Verlauf des jeweiligen Projektes zur Quartiersentwicklung wird regelmäßig durch Berichte dokumentiert. Zudem werden Aktivitäten, Angebote und kleinere Projekte der Quartiersarbeit durch unterschiedlichste Formen der medialen Aufarbeitung erfasst und evaluiert (Fotos, Videobeiträge, Dokumentation von Besucher*innenzahlen etc.). Dieses (selbst-)evaluative Vorgehen ermöglicht im nächsten Schritt ein zeitnahes und auf Problemlösung abgestimmtes Qualitätsmanagement mit dem enormen Vorteil, dass das eigene Handeln kontinuierlich überprüft und verbessert wird.

Wirkungslogiken

Mit der Wirkungslogik wird systematisch identifiziert, welche Ressourcen in ein Projekt einfließen (Input), welche Leistungen das Projekt hervorbringt (Output) und welche Wirkung diese bei der Zielgruppe (Outcome) und auf gesamtgesellschaftlicher Ebene (Impact) erzielen möchte.

Wirkungslogiken erfüllen folgende Aufgaben:

1. Transparenz fördern
2. Kommunikation erleichtern
3. Einsatz der Ressourcen optimieren
4. Angebote für Nutzer*innen und deren mittel- und langfristige Wirkungen sichtbar machen

Die regelmäßig durchgeführte Abbildung von Wirkungslogiken stellt einen wesentlichen Beitrag der AWO-Quartiersarbeit zur Evaluation der Maßnahmen dar. Dabei verstehen wir Wirkungen als Veränderungen auf individueller und gesellschaftlicher Ebene, die sich positiv auf das Leben und Erleben der Menschen im Quartier auswirken. Diese Wirkungsorientierung bedeutet, dass ein Projekt oder ein Angebot darauf ausgelegt ist, „Wirkungen zu erzielen, und

es entsprechend geplant und umgesetzt wird. Erwünschte Wirkungen werden als konkrete Ziele formuliert, an denen sich die gesamte Arbeit des Projektes ausrichtet.“¹⁵

Planung, Analyse/Evaluation und Anpassung des Projektes oder des Angebotes sind auf die erwünschten Wirkungen ausgerichtet. Dieser Steuerungskreislauf durchläuft 3 Phasen – und startet anschließend wieder von vorn.



11. EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

Wir leben in einer herausfordernden Zeit. Und manchmal beschleicht uns vielleicht ein mulmiges Gefühl, wenn wir in die Zukunft blicken. Prognosen zufolge wird die Schere zwischen armen und reichen Menschen größer. Der Arbeitskräftemangel könnte der Wirtschaft schaden und das Fehlen von Personal im Gesundheits- und Pflegewesen macht sich schon jetzt bemerkbar. Aber die Vergangenheit hat uns gezeigt, dass Menschen die wunderbare Fähigkeit besitzen, Probleme anzugehen und kreative Lösungen zu finden. So könnte beispielsweise der Einsatz von KI in der Pflege – bei allen Bedenken – auch enorme Chancen bieten. Wichtig ist, dass wir uns eine Offenheit bewahren, möglichst wertfrei an Neues zu gehen.

**„Neue Zeiten brauchen neue Ideen
und machen neue Kräfte mobil.“**

*Marie Juchacz
(Gründerin der AWO, Sozialreformerin und Frauenrechtlerin)*

Seit über 12 Jahren ist die AWO in der Quartiersarbeit tätig. Besonders in der letzten Zeit haben wir unsere Erfahrungen mit veränderten Bedingungen gemacht – egal ob durch Krisen oder andersgearteten Wandel hervorgerufen. Unsere Quartiersarbeit verfügt über Methoden und Werkzeuge, um gut auf Veränderungen zu reagieren. Das zeigen auch die in diesem Handbuch dargestellten Beispiele deutlich. Wir sind für künftige Krisen und/oder Veränderungen gut aufgestellt und können schon jetzt auf vielfältige Ressourcen zurückgreifen. Wir müssen uns vielleicht ab und an ins Gedächtnis rufen und uns bewusst machen, dass wir nicht bei null starten, sondern über vielfältige Kompetenzen verfügen.

Die in diesem Handbuch behandelten Schwerpunktthemen werden in unserer Gesellschaft in den nächsten Jahren voraussichtlich noch weiter in den Fokus rücken. Quartiersarbeit kann hier weiterhin die Aufgabe übernehmen, diese großen Themen auf lokaler Ebene verstehbar und bearbeitbar zu machen. Dafür ist es wichtig, weiterhin offen für Veränderungen von außen zu sein und gleichzeitig die Belange der Menschen vor Ort im Blick zu behalten und unsere Arbeit an ihnen auszurichten.

Während auf die Gesellschaft in Zukunft verstärkt globale Krisen und Herausforderungen zukommen, kann die Quartiersarbeit dazu beitragen, dass auch der einzelne Mensch in seiner individuellen Lebensrealität im Mittelpunkt bleibt. Hierdurch könnten neuen Handlungsfeldern eine größere Bedeutung zukommen, wie beispielsweise eine „Lobbyarbeit“ für die Menschen, deren Anliegen vor dem Hintergrund großer Krisen nicht gehört werden. Quartiersarbeit kann dazu beitragen, ihnen eine Stimme zu geben oder ihre Stimme zu verstärken.

Für alle Menschen haben wir Projekte und Aktionsformen geschaffen. Das haben wir in der Vergangenheit geübt und sagen ganz selbstbewusst: Das können wir. Zu unserer AWO-Tradition gehört die Offenheit für Neues. Wir sind bereit für zukünftige Aufgaben. Wir wollen im Quartier weiter zusammenwachsen. Mit vereinten Kräften wollen wir unsere Vision verwirklichen: „Ein Quartier für alle“.

12. QUARTIERE VON A BIS Z

STECKBRIEF QUARTIER ALTENHAGEN

Kurzbeschreibung

Die Quartiersarbeit in Altenhagen wurde 2022 durch die Eröffnung des Bielefelder Modells in der Brockeiche begründet. Das Quartier Altenhagen liegt in ländlicher Lage und erfreut sich einer aktiven Gemeinschaft an Vereinen und Initiativen. Die Quartiersarbeit orientiert sich hierbei an den Interessen und Bedürfnissen der Bewohner*innen im Quartier und deren Ansprüchen an die Infrastruktur, den Sozialraum und das gemeinsame Leben. Es wird die Idee verfolgt, eine nachbarschaftliche und kooperative Gemeinschaft zu stärken, welche Bedürfnisse und Herausforderungen verbalisiert und sich an der Auflösung von Hemmnissen beteiligt.

Ziele und Aufgaben

Stärkung einer inklusiven Gemeinschaft:

- Wertschätzung der bestehenden Akteur*innen, sowie Vernetzung bestehender und neuer Akteur*innen im Quartier
- Aufbau von ehrenamtlichem Engagement in langfristigen und kurzzeitigen Engagements
- Erweiterung der Zugänge zu bestehenden oder neu initiierten Angeboten im Quartier
- Ausbau der sozialen und räumlichen Infrastruktur im Quartier
- Aufbau eines dezentralen, quartiersnahen Beratungsangebots
- Informationsveranstaltungen orientiert an den Bedarfen der Akteur*Innen und Bewohner*innen im Quartier
- Angebote zur Stärkung der sozialen Teilhabe
- Niedrigschwellige Kommunikationsangebote

Förderung durch

Das Projekt „Gemeinschaft leben in einem vielfältigen Quartier“ wird im Rahmen des Programms „Stärkung der Teilhabe älterer Menschen – gegen Einsamkeit und soziale Isolation“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) gefördert.

Standort

AWO Quartiersbüro Altenhagen
Brockeiche 8b
33729 Bielefeld

Kontakt

Loredana Amico
l.amico@awo-bielefeld.de Tel: 0174 1702278
Katja Dederichs
k.dederichs@awo-bielefeld.de Tel: 0174 1702278
Matthis Weber
m.weber@awo-bielefeld.de Tel: 0152 34695753

STECKBRIEF QUARTIER HEEPER FICHTEN / 5. KANTON

Kurzbeschreibung

Das Quartier Heeper Fichten umfasst räumlich den statistischen Bezirk 14 „Heeper Fichten“ in Bielefeld. Unter den Bewohner*innen ist dieses Gebiet unter dem Namen „5. Kanton“ bekannt. Zu dem 5. Kanton zählt das Gebiet zwischen Heeper Straße und Herforder Straße. Unter dem Namen „Heeper Fichten“ bezeichnen die Anwohnerinnen allerdings nur den Bereich des Heeper-Fichten-Waldes und der Häuseransammlung direkt daneben.

Das Quartier des 5. Kantons hat ca. 10.000 Anwohner*innen, wobei sich eine eher heterogene Bevölkerung widerspiegelt. Das Quartier ist geprägt durch Wohnungsnutzung in zumeist Blockbebauungen und einzelnen Ein- und Mehrfamilienhäusern. Gewerbliche Strukturen sind im Norden und Westen zu finden. Als zentrale Begegnungsstätte dient seit 25 Jahren das AWO Aktivitätenzentrum in der Meinolfstraße. Hier wurde ein Ort geschaffen, der neben einem Mittagstisch und Café-Angeboten einen vielfältig nutzbaren öffentlichen Begegnungsraum darstellt. Auch das Quartiersbüro ist hier verortet. So können die vorhandenen Strukturen genutzt werden, um gemeinsam Nachbarschaftsprojekte zu gestalten.

Ziele und Aufgaben

- Mitwirken und Initiieren von Netzwerken, die die Angebote und Hilfen im Quartier bündeln und somit Doppelstrukturen verhindern
- Organisieren von gemeinsamen Veranstaltungen und punktuelle gegenseitige Unterstützung bei weiteren Projekten. (Werbegemeinschaft, Bürger*inneninitiative „Gemeinsam Leben im 5. Kanton“, Quartierssozialarbeiter*innen der Stadt Bielefeld, internes Netzwerk des AWO Aktivitätenzentrums Meinolfstraße)
- Aufbau und Etablierung von Formaten, die bürgerschaftliches Engagement und Eigenverantwortung stärken (Geschichtswerkstatt, Kamera ab)
- Orte der Begegnung im Quartier schaffen (Cafeteria Betrieb, Mitbringfrühstück, Kanton-Treff, Spieletreffs, Sportangebote)

Förderung durch

Stadt Bielefeld

Standort

AWO Aktivitätenzentrum

Meinolfstraße 4

33607 Bielefeld

Kontakt

Katharina Reschke

Tel.: 0521 9320216

k.reschke@awo-bielefeld.de

<https://awo-bielefeld.de/quartier-heeper-fichten/>

<https://awo-bielefeld.social/s/quartier-heeper-fichten/>

STECKBRIEF QUARTIER HERFORDER/LEHMSTICH

Kurzbeschreibung

Die Quartiersarbeit im Bereich Lehmstichviertel und zu beiden Seiten der Herforder Straße stadtauswärts ist eingebunden in das städtebauliche Entwicklungskonzept Nördlicher Innenstadtrand (INSEK). Sie wird in einer Bietergemeinschaft mit der DSK Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH umgesetzt, die vor allem für die baulichen Entwicklungsmöglichkeiten zeichnet. Unter dem Leitziel „Vielfalt sichern, Identität bewahren, Gemeinsamkeiten stärken“ soll das Quartier zum einen städtebaulich aufgewertet, aber auch die Wohn- und Lebensqualität der Bewohner*innen optimiert werden. Das Quartier besteht aus unterschiedlichen Wohnstrukturen. Während die Gebiete rechts und links der nördlichen Herforder Straße geprägt sind von Gewerbe und Industrie, bildet die Lehmstichsiedlung, die in den 1920er und 30er Jahren entstand, eine Art Wohninsel. Die AWO-Quartiersarbeit setzt hier an der Beteiligung und einem ausgeprägten Engagement der Menschen im Quartier an und nutzt vorhandene wie auch neu entstehende Netzwerke. Durch das Schaffen von Begegnungsräumen werden Kommunikation und Teilhabe gestärkt und neue Netzwerkstrukturen geschaffen. Handlungsmöglichkeiten entstehen durch gemeinsames Formulieren von Zielen und Entwickeln von Strategien zur Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen, die in konkrete weitere Schritte umgesetzt werden.

Ziele und Aufgaben

- Aufbau von nachbarschaftlichen Strukturen, z.B. einer Nachbarschaftsinitiative, die Themen und Wünsche aus dem Quartier aufgreift und aktiv gestaltet
- Entwicklung niedrigschwelliger Formate, die mit Menschen aus dem Quartier in den vorhandenen Räumen (drinnen und draußen) umgesetzt werden können (Klappstuhlcafé, Digitaltreff für Ältere, Sprach- und Spaziertreffs etc.)
- Nutzen des Quartierbüros als quartiersnahen Ort für Beratung und Information (offene Sprechstunde, Stadtentwicklungsbüro, Quartierssozialarbeit, Informations- und Beratungsangebote)
- Nutzen des öffentlichen Raumes als Begegnungsort und Kontaktmöglichkeit (verschiedene Formate für unterschiedliche Zielgruppen am Lindenplatz)
- Einbindung in vorhandene Netzwerke (Quartiersbezogene Arbeitskreise und Runde Tische, übergreifender Arbeitskreis „Gemeinsam für ein attraktives Quartier“)

Förderung durch

Stadt Bielefeld im Rahmen des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzepts Nördlicher Innenstadtrand (INSEK)

Standort

AWO Quartiersbüro Am Lehmstich
Am Lehmstich 54, 33609 Bielefeld

Kontakt

Ulrike Dross-Gehring
Tel.: 0172 401 5034
u.dross-gehring@awo-bielefeld.de
www.herforder-lehmstich.de

STECKBRIEF QUARTIER KAMPHOFVIERTEL

Kurzbeschreibung

Das Kamphofviertel ist ein innenstadtnahes historisches Arbeiterviertel im Umbruch. Es liegt im Planungsraum des städtebaulichen Entwicklungskonzeptes nördlicher Innenstadtrand INSEK, wie auch die angrenzenden Quartiere Herforder / Am Lehmstich und das Ostmanturmviertel. Der Kamphof wird geprägt durch historische und nachverdichtete Wohnbebauung und verbliebene Gewerbe- und Industriebetriebe, teilweise noch aus der vorherigen Jahrhundertwende. Die Bevölkerungsstruktur hat sich dem Wandel angepasst und von der reinen Arbeiterstruktur über Zuwanderungseinflüsse in den 1970ern und starken Zuzug von Studierenden weiter entwickelt. Dieser Veränderungsprozess ist weiterhin prägend für das Quartier und soll sowohl städtebaulich als auch sozial-integrativ begleitet und gestaltet werden.

Die Quartiersarbeit wird in einer Bietergemeinschaft mit der DSK Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH umgesetzt, die vor allem für die baulichen Entwicklungsmöglichkeiten zeichnet.

Ziele und Aufgaben

- Wohn- und Lebensqualität im Quartier verbessern helfen, Identifikation und Zusammenhalt stärken, für ein Miteinander in Respekt und Akzeptanz
- Förderung der Vernetzung der sozialen, pädagogischen und kulturellen Akteure*innen im Quartier und der lokalen Beratungsstrukturen
- Integrationsleistung erhöhen: Neubewohner*innen integrieren, Isolation verhindern, soziale Teilhabe aller ermöglichen, Ausgrenzung entgegenwirken
- Begegnung fördern: Menschen zusammenbringen in ihrer Diversität und Vielfalt ihrer Lebenswelten, für ein wertschätzendes gesellschaftliches Umfeld
- Unterstützung für Projektideen und nachbarschaftliches Engagement aus und für das Quartier. Hilfestellung und Beratung bei der Beantragung von Fördermitteln, insbesondere aus dem Verfügungsfonds und dem Teilhabefonds
- Partizipationsstrukturen entwickeln und Initiativen zum Engagement anstoßen. Örtliche Problemfelder und Potentiale ermitteln. Kontaktmöglichkeiten der Bürgerinnen zur lokalen Verwaltung und Politik ermöglichen.

Förderung durch

Stadt Bielefeld im Rahmen des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzeptes Nördlicher Innenstadtrand (INSEK)

Standort

AWO Quartiersbüro Kamphofviertel
Meller Straße 45 a
33613 Bielefeld

Kontakt

Tim-Axel Nieke
Tel.: 0172-40 22 648
E-Mail: t.nieke@awo-bielefeld.de
www.kamphofviertel.de

STECKBRIEF QUARTIER OSTMANNTURMVIERTEL

Kurzbeschreibung

Das Ostmannturmviertel wird seit 2009 als zentraler Teilbereich des Stadtumbaugebietes nördlicher Innenstadtrand stabilisiert und aufgewertet. Erste Anlaufstelle für die Anwohner*innen, die verschiedenen im Viertel tätigen Akteur*innen sowie alle sonstigen Interessierten ist das Quartiersbüro Ostmannturmviertel an der August-Bebel-Straße in unmittelbarer Nähe des Kesselbrinks. Als ein Instrument des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzepts der Stadt Bielefeld für den nördlichen Innenstadtrand (INSEK) ist die Quartiersarbeit in koordinierender Funktion sowohl für soziale und integrative Belange östlich und westlich der August-Bebel-Straße zwischen Herforder Straße und Kesselbrink als auch für die bauliche Entwicklung und Modernisierung des Quartiers zuständig.

Ziele und Aufgaben

- Vernetzung in den Bereichen Soziales, Zusammenleben, Integration, Bildung, Arbeitsmarkt, Beschäftigung und Qualifizierung sowie Vernetzung der sozialen und kulturellen Infrastruktur
- Identifizierung der Bewohner*innen mit ihrem Quartier steigern und über konkrete Aktionen Nähe zu anderen und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Quartier verbessern
- Nachhaltige, sich selbst tragende Strukturen aufbauen

Förderung

Stadt Bielefeld im Rahmen des Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzepts Nördlicher Innenstadtrand (INSEK)

Standort

Quartiersbüro Ostmannturmviertel
August-Bebel-Str. 68a
33602 Bielefeld

Kontakt

Nico Schmidt-Krischik
Tel. 0174 300 93 14
n.schmidt-krischik@awo-bielefeld.de
<https://ostmannturmviertel.de/>

STECKBRIEF QUARTIER SCHILDESCH

Kurzbeschreibung

Die Quartiersarbeit in Schildesche verfolgt einen sozialraumbezogenen Ansatz, der den Rahmen für prozesshafte, bewohner*innenorientierte und nachhaltige Entwicklungen aufbaut und fördert. Die Etablierung sowie das Verbinden der Netzwerke dienen gleichermaßen wie das Eingehen von vielfältigen Kooperationen dem Schließen von Versorgungslücken und dem Erreichen einer guten Lebensqualität – möglichst für alle Menschen im Quartier. Im Quartier wird die Vision der Sorgenden Gemeinschaft verfolgt, in der das nachbarschaftliche Miteinander sowie die Begegnungs- und Partizipationsmöglichkeiten der Bürger*innen gefördert werden. Gemeinsam im Quartier aktiv und füreinander da zu sein ist dabei handlungsleitend und stärkt das „Wir-Gefühl“ und die gemeinsame Verantwortung für das Quartier.

Ziele und Aufgaben

- Gestaltung der Netzwerkarbeit zur Förderung des Austausches und der Kooperation, der Bündelung von Ressourcen und der Koordination von Maßnahmen in formellen und informellen Netzwerken des Quartiers (Runder Tisch Schildesche, Bürgerforum Schildesche, AK Demenz und AK Gemeinsam für ein attraktives Quartier)
- Aufbau und Etablierung von Formaten, die bürgerschaftliches Engagement und Eigenverantwortung stärken (Bürgerforum Schildesche, Bürger*innenbeteiligungsverfahren, wie z.B. Zukunftswerkstatt und World-Café, gemeinsame Projektgestaltung)
- Schaffung von vielfältigen ortsnahen und niedrigschwelligen Begegnungs- und Kommunikationsangeboten (z.B. Klöncafés, Lesungen, Yoga im Sitzen, Kreativtreffs)
- Ortsnahe Beratungs- und Bildungsangebote (z.B. Sozialberatung, Digitalcafé, Informationsveranstaltungen „Meine Umwelt & Ich“)

Förderung

Stadt Bielefeld

Standort

Bielefelder Modell „Am Pfarracker / Liethstück“
AWO Quartiersbüro Schildesche
Liethstück 2
33611 Bielefeld

Kontakt

Sonja Heckmann
Tel.: 0521-3294962 und 0152-59423130
s.heckmann@awo-bielefeld.de
<https://awo-bielefeld.social/s/quartier-schildesche/>

STECKBRIEF QUARTIER ZEDERNSTRASSE

Kurzbeschreibung

Das Quartier Zedernstraße liegt inmitten des Ortsteils Ummeln im Bielefelder Süden. Es ist geprägt durch den Zuzug vieler Menschen mit Fluchthintergrund im Jahr 2015 und aktuell durch den Zuzug im Rahmen der Ukraine Krise. Die enge räumliche Einbindung in den Ortsteil macht Begegnungen zwischen Menschen mit Fluchthintergrund und der Nachbarschaft unumgänglich. Damit diese Begegnungen als gegenseitige Bereicherung und nicht als Bedrohung oder Belastung empfunden werden, ist seit Beginn sowohl die sozialarbeiterische Begleitung wie auch die Quartiersarbeit als Bestandteil einer integrierten Quartiersentwicklung vor Ort. Die Quartiersarbeit übernimmt hier eine koordinative und vernetzende Tätigkeit, ist eng mit ehrenamtlich Aktiven und Akteur*innen vor Ort verbunden.

Ziele und Aufgaben

- Bedarfsgerechte Vernetzung zwischen den Akteur*innen, Haupt- und Ehrenamt vor Ort
- Stärkung des aktiven, bürgerschaftlichen Engagements
- Rahmenbedingungen für nachhaltige Entwicklungsprozesse und sich selbst tragende Strukturen im Quartier schaffen und fördern
- Identifikation der Bewohner*innen mit ihrem Quartier steigern. Ein Quartier für alle (Alt- und Neu-Ummelner, junge und alte Menschen, behinderte und nichtbehinderte Menschen)
- Erkennen und Partizipieren von/an vorhandenen Netzwerken
- Moderation von Stadtteilkonferenzen und Arbeitskreisen

74

Förderung

Stadt Bielefeld

Standort

Quartiersbüro Ummeln
Erlenstr. 5
33649 Bielefeld

Kontakt

Imke Meyer
Tel. 0172 5379886
quartier.zedernstrasse@awo-bielefeld.de
<https://quartier-zedernstrasse.de>

IMPRESSUM

AWO Kreisverband Bielefeld e.V.
Mercatorstraße 10
33602 Bielefeld
Telefon: 0521 520 89 0
Telefax: 0521 520 89 16
E-Mail: info@awo-bielefeld.de
Internet: www.awo-bielefeld.de

AUTOR*INNEN

Eike Birck (freie Redakteurin)
Loredano Amico
Sabrina Birmann
Verena Bisping
Prof. Dr. Kerstin Discher
Ulrike Dross-Gehring
Felix Grohmann
Anika Grohmann
Sonja Heckmann
Kirsten Hopster
Imke Meyer
Tim-Axel Nieke
Nico Schmidt-Krischik
Richildis Wälter
Matthis Weber
Stefan Zollondz

VERANTWORTLICH

Kirsten Hopster
(Vorsitzende des Vorstands)

NACHHALTIGKEIT

Dieses Handbuch wurde auf
PEFC-zertifiziertem Papier
gedruckt. Die PEFC-Zertifizierung
garantiert nachhaltige
Waldwirtschaft.



Kreisverband
Bielefeld e.V.

